

rpi-Impulse

2 | 23

Beiträge zur Religionspädagogik aus EKKW und EKHN

Outside the Box!

Orte religiöser Bildung.



MIT RPI-INFO ZUM THEMA
RELIGIONSUNTERRICHT UND
KONFESSIONSLOSIGKEIT



rpi RELIGIONSPÄDAGOGISCHES
INSTITUT
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

EDITORIAL |

Nadine Hofmann-Driesch, Anke Kaloudis, Uwe Martini, Birgitt Neukirch und Katja Simon 1

PERSONEN & PROJEKTE 2

Verabschiedung von Susanne Gärtner ■ Nachruf: Thomas Bruinier – eine beeindruckende Persönlichkeit
 ■ Immer da und immer Ohr – Hanna Hirschberger geht in den Ruhestand ■ Neue Mitarbeiter*innen im RPI
 ■ Neue Ansprechpartner*in im Zentrum Oekumene ■ Relithek.de erneut für den Hessischen Hochschulpreis
 nominiert

KIRCHE & STAAT 4

Jugendseelsorge per Chat: Schreiben statt Schweigen ■ Die eigenen Kraftquellen entdecken: Wer für
 andere da sein will, muss für sich selbst sorgen ■ HKM richtet Projektstelle für Interreligiöses Lernen ein

GRUNDSATZARTIKEL

■ Hartmut Rupp: Kirchenräume als außerschulische Lernorte 5

FACHDIDAKTISCHE BEITRÄGE

■ Nadine Hofmann-Driesch: Kirche entdecken und erleben (Grundschule) 9
 ■ Susanne Gärtner: Die großen Schuhe Luthers (Grundschule) 12
 ■ Stefanie Nathow, Anke Kaloudis:
 Synagogen: Orte religiösen Lebens und Orte der Erinnerung (Sek I und Sek II) 15
 ■ Jochen Walldorf: Anders lernen (Sek II) 18
 ■ Petra Sorg: Schaut her! Spuren Heiliger Schriften in Frankfurt! (Berufliche Schulen) 21

KONFIRMANDENARBEIT

■ Achim Plagentz, Katja Simon: Glück vor Ort 24

FACHBEITRAG

■ Uwe Martini: Outside the Box! Neue Internetplattform des RPI 26
 ■ Hartmut Rupp: Der Friedhof als außerschulischer Lernort 28

PRAXIS TIPPS 30

■ Artikel zum Thema (Seite 29) ■ Fotogen ■ Filme zum Thema ■ Lit-Tipps ■ Bibelhaus
 ■ Lernmaterialsammlungen ■ Buchbesprechungen

TIEFGANG | Burkhard zur Nieden 36**Impressum**

Herausgeber: Die RPI-Impulse werden herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut (RPI) der
 Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche
 in Hessen und Nassau (EKHN). Das RPI der EKKW und der EKHN ist eine rechtlich
 unselbständige Einrichtung der Evangelischen Kirche von Kurhessen- Waldeck. Die
 Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ist eine Körperschaft des öffentlichen
 Rechts und wird durch die Vizepräsidentin der EKKW, Dr. Apel, vertreten.

Redaktion: Nadine Hofmann-Driesch, Anke Kaloudis, Uwe Martini, Birgitt Neukirch, Katja Simon
 Lektorat: Ruth Bittner-Scherhans
 Anschrift: RPI der EKKW und der EKHN, Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg.
 Redaktionsbüro: Katharina Nienhaus, Tel. 06421-969-100; redaktion@rpi-ekkw-ekhn.de
 Layout: Ralf Kopp, Darmstadt · www.ralfkopp.biz
 Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz, Kassel
 Auflage: 11.700 Exemplare
 ISSN: 2365-7960

Alle in der Zeitschrift aufgeführten Links sind bis zur Drucklegung geprüft.

Alle Unterrichtenden für Evangelische Religion im Kirchengebiet der EKKW und der EKHN
 erhalten die Hefte gratis.

Alle Links und Materialien sowie
 Zusatzinformationen zum Heft
 finden Sie auf der Webseite
<http://www.rpi-impulse.de>

Die RPI Impulse inkl. Material
 werden als „Open Educational
 Resources“ unter der Creative-
 Commons-Lizenzierung BY-NC-SA
 (Namensnennung – nicht
 kommerziell) veröffentlicht:
[https://creativecommons.org/
 licenses/by-nc-sa/3.0/de/](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/)





LIEBE LESERINNEN UND LESER,

was haben eine Kirche, ein Park, ein Wohnhaus, eine Metzgerei, ein Fußballstadion und ein Spielplatz gemeinsam? Es sind Orte, die alle hier im Heft thematisch aufgegriffen werden. „Think outside the box!“ Die neue Ausgabe der RPI-Impulse will dazu ermuntern, raus aus dem Klassenraum zu gehen und Originalschauplätze aufzusuchen, an denen Inhalte und Themen des Religionsunterrichts direkt wahrgenommen werden können. Das kann eine Kirche sein, eine Moschee, ein Museum und vieles andere mehr. Ein guter Lernort ermöglicht den Schüler*innen in einen Dialog mit diesem Ort einzutreten und all dem, was es dort an erfahrbaren, sichtbaren und spürbaren Elementen zu erkunden gibt. Es macht einen großen Unterschied, ob ich mit meinen Schüler*innen ein Arbeitsblatt zum Thema Synagoge bearbeite oder eine Synagoge besuche. „Die direkte Begegnung der Schülerinnen und Schüler mit einem konkreten Ort initiiert Lernerfahrungen eigener Art, die mit den Attributen ursprünglich, echt, authentisch, direkt, be-greiflich, be-fremdlich, spontan, lebendig, persönlich, intensiv, erfahrungsorientiert oder realitätsnah trefflich beschrieben sind.“ (WiReLex) „Inside the box“, in der Schule, im Klassenraum, sind diese Erfahrungen nicht möglich. Think outside the box!

Zeitgleich mit dem Erscheinen dieses Impulse-Heftes findet der Launch einer neuen Internetplattform des RPI der

EKKW und EKHN statt. Sie trägt den Titel „Religionspädagogische Lernorte“ www.rpi-lernorte.de. Auf dieser Plattform präsentiert das RPI der EKKW und der EKHN eine Auswahl an handverlesenen Lernorten, empfohlen von einer Studienleiterin/ einem Studienleiter des RPI. Dieses Paket dient ihrer umfassenden Unterstützung.

Im Grundsatzartikel ermuntert Dr. Hartmut Rupp, Kirchen als Lernorte zu begreifen. Kirchenpädagogik arbeitet „mit Kopf, Herz und Hand“. Den Ort „Kirche“ kennenzulernen und sich selbst als Teil einer Gemeinschaft zu begreifen, darum geht es Nadine Hofmann-Driesch in ihrem Beitrag für die vier Grundschuljahre. Susanne Gärtner führt die Leser*innen zu einem anderen Lernort, dem Heylshofpark in Worms, wo sie Inhalte der Reformation sehr persönlich erschließen lässt. Achtung: Auch an anderen Orten anwendbar! Realitätsnah spüren Stefanie Nathow und Anke Kaloudis den Unterschieden zwischen aktiv genutzten und umfunktionierten Synagogen sowie ehemaligen Synagogen als Gedenkort nach. Jochen Walldorf stellt eine ganze Auswahl an Erfahrungen von Kolleg*innen aus der Sekundarstufe II bereit, an denen außerschulische Orte, wie bspw. das Eintracht Museum und die Stadionkapelle oder der Lehrpfad zu den drei monotheistischen Religionen in Biedenkopf eine Rolle spielen. Schließlich lockt Petra Sorg in ihrem Beitrag zur BBS zu einem GPS Parcours als Entdeckungsreise durch die Stadt auf der Suche nach religiösen Spuren. Auch Achim Plagentz und Katja Simon sind unterwegs, um „Glücks“-Orte der Konfirmand*innen aufzuspüren. Die Herausforderung für die Lernenden liegt darin, einen Ort zu finden, der mit Religion zu tun hat, ohne aber eine Kirche, Moschee oder Synagoge zu sein. Fotodidaktische Elemente sind besonders gut geeignet, den Besuch eines Lernortes vor- oder nachzubereiten. Daher präsentiert Peter Kristen in dieser Ausgabe besonders viele Fotografien zum Download auf unserer Fotogen-Seite.

Diese Lernorte wollen neue Lernwege öffnen, die den Erfahrungshorizont und die Lebensweltschließung der Schüler*innen erweitern. Wer sich handlungsorientiert und selbstgesteuert (neue) Zugänge zur religiösen Dimension von Wirklichkeit erschließt, hat mehr davon. Nicht nur junge Menschen! Think outside the box!

Viel Freude beim Lesen und Entdecken der Orte!

Ihre Redaktion



*Birgitt Neukirch, Anke Kaloudis, Nadine Hofmann-Driesch,
Uwe Martini und Katja Simon (v.l.n.r.)*

Wenn Sie diese Zeitschrift, die kostenfrei an alle Unterrichtenden Ev. Religion im Kirchengebiet der EKKW und EKHN verteilt wird, nicht erhalten oder zu viele oder zu wenige Exemplare bekommen, wenden Sie sich bitte an unser Redaktionsbüro: redaktion@rpi-ekhn-ekkw.de; Tel.: 06421-969-100

VERABSCHIEDUNG VON SUSANNE GÄRTNER

Mit einem Gottesdienst in der ESG-Kirche in Mainz und einem anschließenden Empfang wurde Susanne Gärtner am 27. Februar als Studienleiterin des RPI verabschiedet. Nach fünf Jahren im Institut wird sie nun Schulleiterin einer Grundschule im Pfälzischen. Viele Weggefährt*innen der vergangenen Jahre waren gekommen, um ihr persönlich Lebwohl zu sagen. Ein wenig Wehmut lag in der Luft, das Kollegium des Institutes und auch die Kirchenleitung, vertreten durch OKR Sönke Krützfeld und Dr. Christoph Meier, hätten sich eine weitere Zusammenarbeit mit Frau Gärtner gut vorstellen können, doch die zog es wieder zurück zu den Wurzeln ihrer Arbeit.

Vielen Grundschul-Lehrkräften ist sie mit ihren vielfältigen Materialien aus der Fortbildungsarbeit oder ihren Veröffentlichungen – auch in den Impulsen – bekannt.

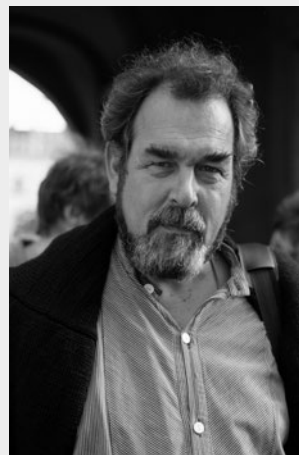
Auch eine kleine Besetzung ihrer Gitarrengruppe war nach Mainz gekommen, um ihren Dank auszusprechen für vergangene Gitarrenstunden und das Mutmachen zum Musizieren im RU. Dr. Kristina Augst leitete den Gottesdienst und sprach Susanne Gärtner den Segen Gottes zu. Sie sagte in ihrer Ansprache: „Vielleicht ist das unsere Aufgabe. Das Neuformulieren und Neufundieren. Das Elementarisieren und Neuerzählen. Und das Weitergeben an die nächste Generation. Darauf liegt Segen. Und zwar völlig egal, ob ich das als Studienleiterin des RPIs tue oder als Schulleiterin einer Grundschule.“ Möge Susanne Gärtner an ihrer neuen Wirkungsstelle diesen Segen an vielen Stellen spüren.

Foto: Peter Kristen



NACHRUF: THOMAS BRUINIER – EINE BEEINDRUCKENDE PERSÖNLICHKEIT

Thomas Bruinier ist am 9. Februar 2023 im Alter von 84 Jahren verstorben. Er war ein Urgestein des PTI in Kassel, in dem er seit 1970 wirkte. Bruinier vertrat sachkundig einen problemorientierten Religionsunterricht, dessen Konzept damals durchaus umstritten war. Wenn er einen Raum betrat, füllte er ihn mit seiner Persönlichkeit aus, unübersehbar. An seinen Artikeln für die Zeitschrift *forum religion* arbeitete er mit sorgfältiger Hingabe. Aber man merkte seinen Veröffentlichungen auch an, dass er von den Schüler*innen her dachte. Deshalb waren seine Artikel bei Lehrer*innen auch so beliebt. Er war ein Mensch, der gerne mit anderen zusammenarbeitete. In den letzten Jahren seiner Dienstzeit widmete er sich immer stärker der Aufgabe, die Weisungen des Ersten Testaments und die lebendige Anschauung jüdischen Lebens zu vermit-



teln. Beeindruckend war sein Konzept, eine Sabbatfeier in den Religionsunterricht zu integrieren. Sein Sinn für Anschaulichkeit trieb ihn an, für Religionslehrer*innen Reisen nach Israel, Jordanien, aber auch nach Auschwitz oder Majdanek zu organisieren. Auch nach seiner Pensionierung 2003 hat er Unterrichtsprojekte zum Judentum durchgeführt und Studienreisen sowie Exkursionen zu jüdischen Friedhöfen oder Gleis 1 in Kassel angeboten. In den letzten Jahren kümmerte er sich nach Kräften um die liberale jüdische Gemeinde in Felsberg, deren Aufbau er tatkräftig begleitete.

Hartmut Futterlieb

Foto: Dieter Pinke

IMMER DA UND IMMER OHR – HANNA HIRSCHBERGER GEHT IN DEN RUHESTAND



Foto: Christian Schauderna, medio

Ausgerechnet! Spiegelglatt war es am 19. Dezember 2022, und das nicht nur in Nordhessen! Viele Menschen kamen einfach nicht vom Fleck: Weil die Züge nicht fuhren, das Auto eingeeist war, weil sie kaum aus der Haustür gehen konnten oder beim Versuch schon gestürzt waren. Dennoch reisten zahlreiche Weggefährt*innen und (ehemalige) Kolleg*innen nach Kassel, um Hanna Hirschberger zu feiern und zu verabschieden. 29 Jahre hat Hanna Hirschberger im PTI und im RPI gearbeitet. Sie hat Studienleiter*innen und Direktor*innen kommen und gehen sehen, sich immer wieder in neue Strukturen und Aufgabenfelder eingearbeitet und dabei stets den Überblick und die Ruhe bewahrt. Im Martin-Bucer-Haus hatte sie nicht nur ihr Büro in der Mitte, sondern sie war für viele Mitarbei-

ter*innen und Besucher*innen eine zentrale Ansprechpartnerin, erfahren und nervenstark. Ein schöner Gottesdienst – das war Hanna Hirschbergers Wunsch für ihre Verabschiedung. Und den gab es, in der Kasseler Christuskirche, gehalten von Anke Trömpfer und Dr. Insa Rohrschneider, mit geschenkter Musik von Kirchenmusikdirektor Michael Gerisch und Cellistin Susanne Hartig. Weiter gefeiert wurde dann im RPI Kassel. Es gab reichlich Sekt und Kuchen für die ca. 30 Anwesenden – und viele kreative Gruß- und Dankesbeiträge, die Hanna Hirschberger und ihre Arbeit liebevoll charakterisierten und würdigten. Und am Ende des Tages war das Eis dem Regen gewichen, so dass Hanna Hirschberger und ihre Gäste ohne Sorge und wohlbehalten ihrer Wege gehen konnten.

NEUE MITARBEITER*INNEN IM RPI

Wir heißen im Institut herzlich willkommen (v. l. n. r.): Luisa Schmidt für die Geschäftsführung, Daniela Baumann und Gisela Pfeiffer für das Sekretariat in der Zentrale in Marburg, Berbel Büttner für das Sekretariat in der Regionalstelle Gießen, Sibylle Herwig-Reinhart für

das Sekretariat in Frankfurt und Monica Baumann für das Sekretariat in der Regionalstelle Fritzlar. Wir wünschen für alle Aufgaben im RPI alles Gute und Gottes Segen!



Fotos: privat

NEUE ANSPRECHPARTNER*IN IM ZENTRUM OEKUMENE CHRISTINA SCHNEPEL UND DR. ANDREAS GOETZE

Seit November 2022 ist Pfarrer Dr. Andreas Goetze Referent für den interreligiösen Dialog mit dem Islam. Zu seinen Aufgaben gehören neben Bildungsangeboten die Pflege der Kontakte zu den muslimischen Verbänden und Moscheegemeinden, die theologische Auseinandersetzung mit dem Islam, die Betreuung des Studienprogramms für Pfarrer*innen in Beirut/Libanon sowie der Kontakt zu den orientalischen Kirchen im Nahen und Mittleren Osten. Goetze studierte neben Ev. Theologie auch islamwissenschaftliche Studien und Studien zum orientalischen Christentum. Auslandsaufenthalte, zahlreiche Erfahrungen im interreligiösen Dialog sowie zu religionspolitischen Fragen machen ihn zu einem kompetenten Berater auch für die Lehrkräfte. Zeitgleich begann Pfarrerin Christina Schnepel ihre Tätigkeit als Referentin für Europa und USA. Sie verantwortet den Kontakt zu den Partnerkirchen der EKKW und EKHN in Polen, Tschechien, Italien, Rumänien und Estland. Ihre thematischen Schwerpunkte liegen u.a. auf der Geflüchtetenarbeit sowie einer rassismuskritischen Haltung der Kirchen. Schnepel war Gemeindepfarrerin in Nordhessen, EKD-Auslandspfarrerin an der Deutschen Botschaft in Moskau und nahm am Studienprogramm an der Near East School of Theology in Beirut/Libanon teil. Beide sind Mitglieder der Kammer für Mission und Ökumene der EKKW.

Kontakte und Veranstaltungen:

Dr. Andreas Goetze: https://kurzelinks.de/ZOE_Islam

Christina Schnepel: <https://kurzelinks.de/Partnerkirchen;>

<https://kurzelinks.de/Europatag2023>



Foto: EKKW



Foto: EKBO



RELITHEK.DE ERNEUT FÜR DEN HESSISCHEN HOCHSCHULPREIS NOMINIERT

Das hessische Ministerium für Wissenschaft vergibt jährlich den Hessischen Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre und setzt damit ein Zeichen für die Bedeutung der Qualität in der Hochschullehre. Er ist bundesweit anerkannt und wird für herausragende und innovative Leistungen in der Lehre vergeben. Deshalb freut es uns sehr, dass die in den letzten Jahren entstandene interreligiöse Plattform „relithek.de“ im Rahmen des Nominierungsverfahrens von der internen Auswahlkommission der Goethe-Universität Frankfurt erneut für den Preis vorgeschlagen wurde. Auch wenn im letzten Verfahren „relithek.de“ nicht mit einem Preis bedacht werden konnte, ist allein die Nominierung eine Auszeichnung und Anerkennung.

„relithek.de“ ist eine Kooperation zwischen der Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Evangelische Theologie/ Religionspädagogik und dem Religionspädagogischen Institut der EKKW und der EKHN. Die Plattform bietet didaktisch hochwertig aufbereitete Erklärfilme zu den Weltreligionen sowie dazu gehörendes Unterrichtsmaterial für die Jahrgangsstufen 4 bis 8. Die Erklärfilme werden von Studierenden im Rahmen eines Uniseminars erarbeitet und in Kooperation mit dem Medienprojektzentrum in Offenbach gedreht. Wer die Webseite noch nicht kennt oder einfach einmal stöbern will, gelangt hier zum Portal: <https://relithek.de/>

Viel Spaß beim Stöbern!

JUGENDSEELSORGE PER CHAT: SCHREIBEN STATT SCHWEIGEN



In der Jungen Nordkirche wurde 2020 das Projekt der Chat-Beratung www.schreibenstattschweigen.de entwickelt. Hier finden berührende Schreibgespräche in Chats statt. Diese Form der Jugendseelsorge ist ein digitales Hilfsangebot, das als datenschutzkonforme und abgesicherte Plattform genutzt werden kann. Denn nicht immer sind Schulseelsorger*innen vor Ort erreichbar, und die Anonymität des Netzes kann für sensible Themen passender sein als ein Gespräch vor Ort. Seit einem Jahr beteiligt sich die EKHN an diesem Beratungs-Angebot der Nordkirche. Ehrenamtliche Berater*innen aus dem Team der Chatseelsorge bieten ein niedrigschwelliges Seelsorge- und Gesprächsangebot für Jugendliche zwischen

14 und 27 Jahren an. Zukünftig sind drei Mal in der Woche von 18:00 bis 20:00 die Chats für Gespräche freigeschaltet. Die Ehrenamtlichen verfügen über Vorerfahrungen in systemischer Gesprächsführung, in Seelsorge/Beratung und über eine Zusatzausbildung. Auch hauptamtliche Schulseelsorger*innen können sich weiterqualifizieren und in das Team einbringen. Analoge Teamtreffen, begleitende Fortbildungen und eine regelmäßige Supervision sind bestehende Elemente der Qualitätssicherung. Nähere Auskunft erteilt das Kirchliche Schulamt der EKHN <https://ksa.ekhn.de/schulseelsorge/schulseelsorge-digital.html>.

Wolfgang Wendel

DIE EIGENEN KRAFTQUELLEN ENTDECKEN: WER FÜR ANDERE DA SEIN WILL, MUSS FÜR SICH SELBST SORGEN

Ein Bericht über die Schulseelsorge Jahreskonferenz 2023

Wie viel Kraft die Pandemie gekostet hat, wird in der Schule und in der Schulseelsorge deutlich. 73 Prozent der Schüler*innen sind psychisch belastet. 84 Prozent der Lehrkräfte fühlen sich stark oder sehr stark belastet. Die Frage, was die psychische Gesundheit stärkt, stand deshalb im Zentrum der Jahreskonferenz (JK). Jimmy Little (Coach für Lehrer*innen) brachte die Schulseelsorger*innen mit dem Workshop „Kraft tanken im Lehreralltag“ in Bewegung. Fast 50 begeisterte Teilnehmer*innen erlebten seine praxisnahen Tipps zur Verbesserung der Gesundheit am eigenen Leib. Sie erprobten z.B. die Wirkung von Atemtechniken zur Steige-

rung der Widerstandskraft. Die JK lebte auch vom kollektiven Austausch, von Workshops und Open Space Angeboten, die von Schulseelsorger*innen angeboten wurden (M. Bomhard, M. Stock, C. Tabor-Stambke, C. Tschage). Auf der Basis der Freiburger Schulstudie reflektierten die Teilnehmenden ihre Fähigkeiten im Umgang mit beruflichen Belastungen. *Welcher Typ Lehrer*in bin ich? Engagiert und zugleich fähig zur Distanzierung und Erholung? In guter Beziehung zu den Schüler*innen, auch wenn Probleme auftauchen? Selbstbewusst, kompetent und auch gut eingebunden ins Kollegium und von diesem unterstützt?* Die Konferenz thematisierte die Fähigkeit, bei Entscheidungen eindeutig zu sein und die eigene Klarheit neu zu entdecken, spielerisch Nein und Ja auszuprobieren und so beides bewusst als Ressourcen einzusetzen.



Foto: privat

HKM RICHTET PROJEKTSTELLE FÜR INTERRELIGIÖSES LERNEN EIN



Foto: Sevgi Yasar

Seit Herbst letzten Jahres hat Sevgi Yasar die Projektstelle für Interreligiöses Lernen inne, die das Kultusministerium in Hessen für ein Jahr eingerichtet hat. Inhalte der Stelle sind die Fortbildung und Beratung von Lehrkräften in interreligiösen Fragen sowie Materialerstellung mit interreligiösem Schwerpunkt für den Unterricht. Damit reagiert das HKM auf den steigenden Bedarf an Schulen, der religiösen und kulturellen Vielfalt der Schüler*innen gerecht zu werden. Sevgi Yasar selbst sagt: „In einer weltoffenen Gesellschaft funktioniert Interreligiöses Lernen nur dann, wenn alle dieselbe Sprache sprechen, wenn Differenzen und Religionsviel-

falt als Bereicherung verstanden werden und wenn „Teilen“ als gesellschaftliches Grundprinzip kultiviert wird.“ Sevgi Yasar ist Abgeordnete Lehrkraft (Aueschule Dietzenbach) im Referatsbereich Z4 (Kirchen und Religionsangelegenheiten und Ethik) im Hessisches Kultusministerium.

Ihre Kontaktdaten: <https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-orte/frankfurt/personen>

Neue Homepage
aller kirchlichen Schulämter der EKHN:
www.ksa.ekhn.de

KIRCHENRÄUME ALS AUSSERSCHULISCHE LERNORTE

Hartmut Rupp

Kirchenräume dienen der Begegnung mit Gott. In ihnen soll erfahren werden, was die Welt und das Leben umfasst, begründet, hält und dabei Perspektiven für ein gutes Leben eröffnet. Dazu kommunizieren Kirchenräume mit erlebbaren, sinnlich wahrnehmbaren und begreifbaren Mitteln und bereiten mit diesen für die Begegnung mit Gott vor. Es ist Anliegen der Kirchenpädagogik, solche Mittel „mit Kopf, Herz und Hand“ wahrzunehmen, darin Hinweise auf die Begegnung mit Gott zu entdecken, darüber nachzudenken und „probeweise“ in Gebrauch zu nehmen.

Kirchenräume kommunizieren auf mehrfache Weise:

- (1) durch ihre äußere Gestalt und ihre Lage im Gemeinwesen,
- (2) indem sie Menschen versammeln und diese dort eine Gemeinschaft bilden,
- (3) indem sie Menschen auf ein Ziel und eine Mitte ausrichten,
- (4) durch Artefakte (Dinge, Symbole, Bilder), die vom christlichen Glauben erzählen und
- (5) indem sie durch ihre Atmosphäre Gefühle auslösen und Menschen „in Stimmung“ bringen.

All dies macht den Kirchenraum zu einem „Sakralraum“, d.h. zu einem ausgegrenzten, besonderen Bezirk (das Fanum), der sich von der Umgebung (dem Pro-Fanum) unterscheidet sowie in seiner Gestalt und Einrichtung der Begegnung mit Gott entspricht.

Betrachtet man unter diesen fünf Perspektiven Kirchen, Synagogen und Moscheen, dann entdeckt man neben Übereinstimmungen vor allem Unterschiede, die die Eigenart der jeweiligen Konfession bzw. Religion hervortreten lassen und dabei zeigen, wie diese die Begegnung mit Gott verstehen.

Im Folgenden soll dargestellt werden, wie evangelische und katholische Kirchenräume in diesen fünf Hinsichten kommunizieren. Zugleich sollen kirchenpädagogische Methoden benannt werden, mit deren Hilfe die Kommunikation eines Kirchenraumes mit Lernenden erschlossen werden kann. Ein weiterer fachdidaktischer Artikel mit Hinweisen zur Arbeit mit Synagogen und Moscheen findet sich im Downloadbereich (s. QR Code).



Lage und Gestalt

Evangelische Kirchenräume liegen meist in der Mitte des Gemeinwesens und unterscheiden sich in ihrer äußeren Gestalt deutlich von den umliegenden Gebäuden. Die Außengestalt vermittelt z.B. durch eine burgähnliche Anlage Schutz und Geborgenheit (Romanik), durch Wiederaufnahme der Gotik die Rückkehr zur guten alten Zeit (Historismus) oder als Skulptur im öffentlichen Raum eine Irritation, die aufmerken lässt (Spätmoderne).

In der Lage zeigt sich die Botschaft, dass in diesem Gebäude das gemeinsame Leben eine „Mitte“ und somit Grund, Halt und Ziel finden kann. Der Turm weist nach oben und fordert auf, sich einmal von dem abzuwenden, was unmittelbar vor den Füßen liegt. Indem er eine Linie von oben nach unten zieht, weist er darauf hin, dass es in der Begegnung mit Gott zu einer Verbindung von Himmel und Erde kommt. Das ganze Ensemble mit Turm und dem Kreuz darauf zeigt an, dass sich an diesem Ort eine christliche Gemeinschaft befindet, die regelmäßig zur Begegnung mit Gott einlädt.

Der katholische Kirchenraum unterscheidet sich in der Lage wenig. Allerdings bringen die Größe und das Verhältnis der verschiedenen Kirchengebäude an einem Ort deren Gewicht im Gemeinwesen zum Ausdruck. In der Außengestalt gibt es neben Schutz- und Trutzburgen schlichte Häuser mit Satteldach, die das Kirchengebäude als „Haus Gottes“ deuten. Oft zeigen katholische Kirchen geschwungene Formen sowie prachtvolle, üppige Fassaden (Barock), die ein erfülltes Leben in der Gegenwart Gottes verheißen, aber auch das Selbstbewusstsein der katholischen Kirche darstellen.

Dr. Hartmut Rupp, bis zu seiner Pensionierung 2012 Direktor des Religionspädagogischen Instituts (RPI) der Evangelischen Landeskirche in Baden, ist Honorarprofessor an der Universität Heidelberg



Übungen aus der Kirchenpädagogik:

- Das Kirchengebäude umrunden und nach Auffälligkeiten suchen.
- Den Grundriss mit einem Seil legen.
- Das Gebäude zu der Umgebung sprechen lassen.
- Das Gebäude mit den umliegenden Gebäuden vergleichen.
- Überlegen, wer hier „wohnt“ und wer der „Hausherr“ ist.
- Fiktives Gespräch mit dem Architekten. Warum so und hier?
- Symbole auf dem Kirchturm mit einem gerollten DIN A 4 Blatt betrachten.

- Einen Kreis um den Altar bilden und erspüren, was das bedeutet.
- Einen Psalm aus dem Gesangbuch im Wechsel von liturgischer Person und Gemeinde sprechen.

Versammlung und Bildung einer Gemeinschaft

Der evangelische Kirchenraum mit seinen Bänken oder Stuhlreihen fordert auf, sich mit einer größeren Zahl von Menschen zu versammeln. Wohl kann man auch individuell Gott begegnen (persönliches Gebet, Bibellesen), doch die Begegnung mit Gott in einer Gemeinschaft hat eine besondere Bedeutung. So wird verdeutlicht, dass man nicht allein glauben kann. Durch das Gestühl werden die Teilnehmenden in Reih und Glied gebracht, so dass sich die Einzelnen als Teil einer geordneten Gemeinschaft erleben können. Der Raum hat meist keine Seitenschiffe, so dass sich die ganze Gemeinde als Einheit wahrnehmen kann. Kirchenbänke und Sitzreihen lassen verspüren: Alle, die hier Platz nehmen, gehören zusammen, sie sind durch die Taufe Brüder und Schwestern.

Das Gestühl ist gegenüber dem Altar mit der geöffneten Bibel errichtet. Damit wird ein Gegenüber von „Pastor“ (lat. Hirte) und Gemeinde (die Herde) erzeugt, das man sehen und spüren kann. Es kündigt ein „Wort – Antwort“-Geschehen an, in der Menschen in die „Ver-Antwort-ung“ zu dem „Wort“ gesetzt wird.

Auch der katholische Kirchenraum dient der Versammlung der Gemeinde. Er bietet aber, wie inzwischen auch einige evangelische Kirchen, immer Gelegenheit zur individuellen Begegnung mit Gott (z.B. Kerzen vor Maria anzünden). Im Kirchenraum wird seit dem 2. Vatikanischen Konzil (1962-1965) die Gemeinde in einem großen Kreisbogen, um den in die Mitte der Gemeinde gerückten Altar versammelt. Der Priester schließt mit weiteren Amtsträgern den Kreis hinter dem Altar. So soll sich die Gemeinde als gegliedertes Volk Gottes erleben und in dieser Identität gestärkt werden.

Übungen aus der Kirchenpädagogik:

- Sich einen Lieblingsplatz im Raum suchen, begründen, warum man diesen Platz gewählt hat.
- Sich nebeneinander in eine Reihe setzen. Was macht das mit einem?

Ausrichtung auf ein Ziel und eine Mitte

Wer einen evangelischen Kirchenraum betritt, wird durch den Mittelgang auf einen Weg gebracht, der von Westen, dem Land der untergehenden Sonne, nach Osten, dem Land der aufgehenden Sonne führt. Man wendet dem Dunkel den Rücken zu und schaut dem Licht entgegen. So kann sinnlich und körperlich erlebt werden, was christliche Existenz ausmacht: Christenmenschen gehen auf ihrem Lebensweg dem kommenden Christus als dem Licht der Welt entgegen. Ziel ist das ewige Leben. Der Blick in das Licht lässt sie aufrecht und mit erhobenem Blick nach vorne schreiten.

Wer im Gestühl Platz nimmt, wird unwillkürlich mit Augen, Ohren und dem ganzen Körper auf den Altar mit der geöffneten Bibel und das Kreuz ausgerichtet. Dabei wird wahrnehmbar, was für den evangelischen Glauben zentral ist: Die Verkündigung des geoffenbarten und geschriebenen Wortes Gottes, dessen Mitte die Botschaft von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus ist (1. Kor 1).

Wer im Gestühl Platz nimmt, wird in der Regel zugleich auf die Trias von Altar, Kanzel und Taufstätte ausgerichtet. Damit wird sichtbar, dass Gott nicht bloß im gepredigten, gesungenen oder gebeteten Wort den Menschen begegnen will, sondern auch in den beiden Sakramenten Abendmahl und Taufe. Der Kirchenraum bringt damit die Menschen in eine Haltung, die für Wort und Sakrament offen ist und von dort das Entscheidende für das gemeinsame und persönliche Leben erwartet. Diese Haltung wird durch mächtige Mauern (die Umfriedung) unterstützt, die Schutz bieten und Geräusche von außen abdämpfen. Die Begegnung mit Gott braucht Ruhe und Stille.

Das Nebeneinander der drei „Prinzipalstücke“ macht anschaulich, was im Augsburger Bekenntnis (1530) festgehalten ist: Kirche ist dort, wo das Evangelium verkündigt (Kanzel) und die Sakramente gereicht werden (Altar, Taufstätte). Dabei interpretieren die Anordnung und die Gestaltung der drei „Möbelstücke“ ihre Bedeutung.

Zentrum des katholischen Kirchenraums ist nicht mehr der Tabernakel im Hochaltar, sondern der Zelebrationsaltar, der Christus repräsentiert und auf die Eucharistie weist. Alle Wege führen dorthin. Wer im Gestühl Platz nimmt, schaut darauf. Damit sind Christus und sein Opfer für die Menschen der entscheidende Bezugspunkt der katholischen Messe. Im Dasein für andere hat sich Christus freiwillig hingeben und wird so zum Grund sowie Vorbild christlichen Lebens.

Übungen aus der Kirchenpädagogik:

- Aufmerksam durch den Mittelgang bis zum Altar schreiten und darauf achten, wie der Raum den Blick und den Körper führt.
- Mit einer Kerze durch den Mittelgang schreiten und die Kerze dort abstellen, wo sie nach eigenem Empfinden hingehört.
- Post-its kleben mit += gefällt mir, -= gefällt mir nicht, ?= da habe ich eine Frage.
- Mit farbigen Wollfäden verbinden, was zusammengehört.
- Kreuz und/oder geöffnete Bibel vom (ev.) Altar wegnehmen und wahrnehmen, was sich ändert.
- Vom Ambo (bzw. Lesepult) einen Bibeltext verlesen, am Altar die Einsetzungsworte vortragen, am Taufort den Taufbefehl rezitieren. Wie wirkt das?
- Kanzellesen (ev. Kirche): einen Bibeltext aussuchen, der einen anspricht, auf der Kanzel verlesen und einen Satz formulieren, was einem daran gefällt.
- Das Raumkonzept zeichnerisch darstellen und deuten.

Artefakte erzählen

Im evangelischen Kirchenraum erzählt das Gesangbuch von Liederdichtern wie Martin Luther oder Paul Gerhardt, von deren Wirken der evangelische Glaube heute lebt. Auch die Verstorbenen gehören zur Gemeinschaft der Heiligen. Die Orgel erzählt, dass Gott auch in Liedern und Musik begegnen will. Beide erzählen aber auch von einer Praxis (Singen, Musizieren), die im christlichen Glauben eine wichtige Rolle spielen, indem dabei Gott angerufen, gepriesen und bekannt wird, aber auch das Evangelium zugesprochen wird.

Der Altartisch sowie Kelch und Abendmahlsteller (Patene) erzählen von der Abendmahlsfeier und den Erfahrungen damit, von dem letzten Abendmahl Jesu und von dem Mahl der Emmausjünger mit dem Auferstandenen. Die Taufstätte erzählt von der Praxis einer Taufe und ihrer Botschaft sowie den Erfahrungen damit, dem Taufbefehl des Auferstandenen, aber auch von der Taufe Jesu. Taufschale und Taufkanne erinnern an ein Lavabo (Waschgarnitur) und erzählen von der Taufe als symbolischem Reinigungsakt.

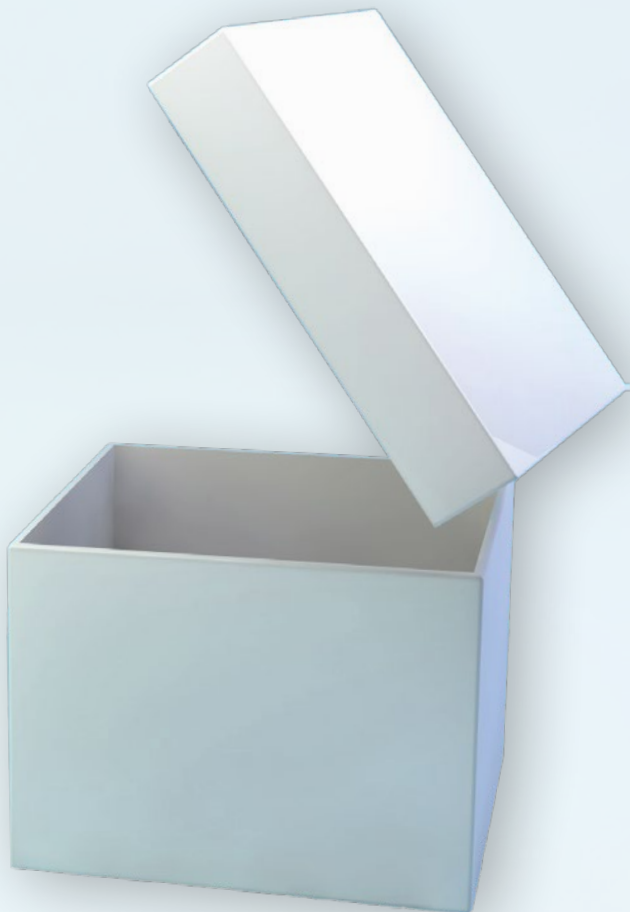
Das Altarkreuz erzählt von Karfreitag und Ostern, von Tod und Auferstehung Jesu, von der Flucht der Jünger und der Treue der Frauen, vom Spott der Zuschauenden und dem Bekenntnis des römischen Hauptmanns bei der Kreuzigung Jesu – aber auch von eigenen Erfahrungen mit Sterben, Tod und neuem Leben.

Der meist aus wertvollem Stein gestaltete Altar erinnert im katholischen Kirchenraum an einen Opferstein und an die Feier der Eucharistie. Er erzählt von dem freiwilligen und erlösendem Opfer Jesu für die Menschen. Der Kreuzweg erzählt wie Jesus mit Verrat, Folter und Hinrichtung umgegangen ist und lädt zur Identifikation ein. Der Altar erzählt aber auch von dem Stein, den Jakob aufrichtete und salbte, als sich ihm der Himmel öffnete und Engel auf einer Leiter herunter- und hinaufstiegen (1. Mose 28,10-22). Er markiert den Ort der Gegenwart Gottes.

In dem kunstvoll gestalteten und tresorähnlichen Tabernakel (von lat. *tabernaculum* – *Hütte, Zelt*), wird die geweihte Hostie hinter einem Vorhang aufbewahrt. Der Vorhang erinnert an das Allerheiligste im Tempel von Jerusalem und bestimmt den Tabernakel mit dem konsekrierten Brot zum Allerheiligsten im Kirchenraum. Er erzählt von der Gegenwart Christi.

Der leicht erhöhte Priestersitz erzählt von der besonderen Stellung des Priesters in der Gemeinde. Er repräsentiert das Haupt des Leibes.

Der Beichtstuhl (heute meist ein Beichtzimmer) ist mit einer Praxis verbunden, die im Gesangbuch der kath. Kirche, dem Gotteslob, dokumentiert ist (GL 593). Er erinnert zugleich an die Botschaft Jesu („Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Mk 1,15) und fordert heraus, über Schuld und Versöhnung im eigenen Leben nachzudenken.



Die Darstellung Marias erzählt von dem Leben der Mutter Jesu, wie es die Bibel und die legendarische Überlieferung berichten. Sie erzählt wie diese in Angst und Not hilft und im Gericht Fürsprache einlegt. Als Gottesgebärrin unterstreicht sie die menschliche Natur des Gottessohnes, betont aber zugleich seine Göttlichkeit.

Die Darstellungen Heiliger erzählen die Lebensgeschichte von Menschen, die im Vertrauen auf Gott in außergewöhnlicher und vorbildhafter Weise ihr Leben geführt haben. Sie erzählen, wie Gott immer wieder auf die Nöte der Menschen antwortet.

Übungen der Kirchenpädagogik:

- Artefakte, wie z.B. Altarkreuz, Abendmahlschirr, Altar, Taufstein, Kniebank, Fenster oder Grabmal mit einer roten Karte auszeichnen: Hier „glüht“ der Glaube.
- Einzelne Gegenstände in Ich-Form sprechen lassen.
- Gegenstände ertasten.
- Biblische Texte (Letztes Abendmahl, Kreuzigung Jesu, Taufbefehl, Seligpreisungen, Psalm 150 u.a.m.) dem Raum zuordnen und die Texte am jeweiligen Ort bedacht vortragen.
- Fotos mit Details von Gegenständen auf DIN A4-Blatt. In Tandems den Ort des Details suchen und formulieren, was sie erzählen.
- Mobile Gegenstände, wie z.B. Blumen, Bibel, Taufschale, Altarkreuz, Paramente oder Gesangbücher zusammentragen. Tandems suchen den „richtigen“ Ort für diese.
- Ein Fensterbild nachstellen und sprechen lassen.
- Heilige aus ihrem Leben erzählen lassen.
- Vor einer Pietà knien und die Skulptur betrachten.
- Post-it anheften: Das ist Kunst! Das ist Kitsch!

Die Massivität der „Umfriedung“ (Außenmauern) vermittelt das Gefühl der Unzerstörbarkeit und der Sicherheit.

In katholischen Kirchenräumen herrscht oft eine geheimnisvolle Dämmerung. Dies erzeugt ein Gefühl von Geborgenheit, aber auch des Numinosen. Beides motiviert dazu, stille zu werden, die Schritte zu verlangsamen und zu schweigen. In Kirchen im barocken Stil (z.B. Frauenkirche Dresden) dominiert die Farbe Gold, was ein Gefühl der Feierlichkeit auslösen will. Durch Skulpturen und Bilder wird der Eindruck vermittelt, in einem großen Traditionsstrom eingebettet zu sein und mit Verstorbenen in einer ewigen Gemeinschaft zu stehen. In der Vielzahl der bildlichen Darstellungen zeigt sich eine bilderfreundliche Haltung, die Bilder als Unterstützung des Glaubens ansehen.

Übungen der Kirchenpädagogik:

- Metaphern formulieren: Diese Kirche ist wie ...
- Tönen: Alle halten einen Ton und achten darauf, wie das im Raum wirkt.
- Eine Liste mit polaren Eigenschaftsworten (warm-kalt, hell-dunkel, einfach-kompliziert, spannend-langweilig, schlicht-überladen, klar-geheimnisvoll, befreiend-bedrückend, still-laut, alt-neu u.a.) vorgeben und ankreuzen.
- Elfchen zu dem Raum formulieren.
- Musik suchen im Smartphone, die zu dem Raum passt. Alternativ: Drei unterschiedliche Musikstücke vorgeben.

Literaturhinweis: Hartmut Rupp, Handbuch der Kirchenpädagogik, Band 1 und 2, Stuttgart 2016 und 2017.

Die Atmosphäre

Atmosphären werden durch Höhe, Breite und Länge, durch Proportionen und Abstände, durch Farben und Akustik, durch Geruch und Temperatur, durch Licht und Schatten sowie durch die Materialität von Wänden, Decken, Böden erzeugt.

Der evangelische Kirchenraum ist heute meist schlicht gehalten und vermeidet schmuckhafte Elemente (das war mal anders). Darin zeigt sich eine bilderkritische oder eine bilderneutrale Tradition. Das gesprochene Wort ist wichtiger. Wände bleiben oft weiß und leer. Das soll ruhig werden lassen und die Konzentration auf das „Wort“ verstärken. Farben zeigen sich vor allem in den Fensterbildern. Diese regen an, ihre „frohe Botschaft“ nachzuempfinden.



Worum es geht:

Das Material „Kirche entdecken“ bietet die Möglichkeit, über vier Grundschuljahre gemeinsam mit den Kindern Kirche als Gebäude vor Ort und als Gemeinschaft von christlichen Menschen zu erleben. Bezogen auf die Schuljahre 1 bis 4 finden sich konkrete Ideen zur Umsetzung: Wie begehe und begreife ich mit den Kindern die Ortskirche? Was finden sich dort für Gegenstände? Was bedeuten sie? Wie bringe ich das Kirchenjahr punktuell im Laufe des Schuljahres zur Sprache? Was ist in einer katholischen Kirche anders als in einer evangelischen Kirche? Wie planen und gestalten wir gemeinsam einen Abschlussgottesdienst für das vierte Schuljahr?

Autorin:

Nadine Hofmann-Driesch
Studienleiterin, RPI Nassau
nadine.hofmann-driesch@
rpi-ekkw-ekhn.de

**Klassenstufe:**

Jahrgänge 1-4

Stundenumfang:

4-6 Stunden pro Schuljahr

Kompetenzen in Auswahl:

Die Schüler*innen können ...

- eine Kirche von außen erkennen sowie bauliche Details aufzählen und beschreiben (Turm, Glocke, Tür, Fenster, Uhr, Hahn, Kreuz, usw.),
- am Beispiel des Erntedankfestes beschreiben, wofür Menschen bzw. sie selbst dankbar sind,
- einfache liturgische Tätigkeiten benennen und mitvollziehen (Lied, Gebet, Psalm, Predigt, Vaterunser, Segen),
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen einer evangelischen und einer katholischen Kirche aufzählen,
- zusammen mit der gesamten Lerngruppe einen Gottesdienst zum Abschluss der Grundschulzeit planen und gestalten.

Material:

M0 Beschreibung Unterrichtsschritte 1-4

M1-M19 Alle hier beschriebenen Materialien finden sich auch auf der Sonderseite



„Kirche entdecken und erleben“
<https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-arbeitsbereiche/grundschule/kirche-entdecken-und-erleben>



Die Materialien sind auf unserer Webseite www.rpi-impulse.de verfügbar.

KIRCHE ENTDECKEN UND ERLEBEN

Unterrichtsideen zum Inhaltsfeld Kirche für alle vier Schuljahre der Grundschulzeit

Nadine Hofmann-Driesch

Die Anforderungssituation

Die Kirche als Gebäude und die Elemente des Gottesdienstes sind den wenigsten Kindern heute vertraut.

Die hier vorgestellten Unterrichtseinheiten bieten die Möglichkeit in den Schuljahren 1 bis 4 die Kinder an das Kirchengebäude vor Ort und die unterschiedlichen Bausteine eines Gottesdienstes heranzuführen. Die Kinder können diesen unbekanntem Ort kennenlernen und sich selbst als Teil einer Gemeinschaft erfahren, z.B. in einer Andacht zu Erntedank oder in einem Gottesdienst zum Schulabschluss.

Kumulativer Aufbau zum Inhaltsfeld Kirche

Zu den einzelnen Schuljahren findet sich jeweils eine konkrete Beschreibung zur unterrichtlichen Umsetzung (**M0**).

1. Schuljahr

M1-M5

Erstbegegnung: Unsere Kirche vor Ort (von außen nach innen)

2. Schuljahr

M6-M11

Kirche – ein Ort für Dank / Bitte und Feier
Konkrete Erfahrungen mit einem kirchlichen Fest
Beispiel: Erntedank

3. Schuljahr

M12-M16

Einen Kirchenraum erkunden- evangelisch und katholisch

4. Schuljahr

M17-M19

Gestaltung eines Schulgottesdienstes

Was in den einzelnen Schuljahren geplant ist:

1. Schuljahr: „Eingeladen in unsere Kirche“

Bevor es losgeht, sollten Fotos von den Gegenständen in der jeweiligen Kirche angefertigt werden. Ist das nicht möglich, können auch die Fotos (**M1**) des Materials Verwendung finden mit der Anmerkung, dass z.B. eine Osterkerze oder eine Kirchenbank so oder so ähnlich aussehen können.

Die Kinder erkunden gemeinsam das Kirchengebäude im Ort. Zuvor kann im Unterricht ein Foto der Kirche betrachtet werden. Was ist das für ein Gebäude? Wie heißt die Kirche? Die Glocken haben die Kinder vielleicht schon einmal gehört. Dazu kann das Lied „Große Glocken klingen“ (**M2** nach der Melodie von „Große Uhren machen tick-tack“) mit Körperbewegungen gesungen werden.

Die anschließende Kirchenerkundung beginnt mit dem Wahrnehmen von außen: Umschreiten der Kirche und Schritte zählen, Form von Fenstern beschreiben, Tür mit unserer Haustür zu Hause vergleichen. Im Innenraum gilt es, die Atmosphäre auf sich wirken zu lassen. Wie riecht es? Was höre ich? Wie fühlt es sich an? Ist es warm oder kalt? Dann erhalten die Kinder vorbereitete Fotografien einzelner Gegenstände (u.a. Kanzel, Bänke, Altar, Fensterbilder, Osterkerze, ...). Ihre Aufgabe ist es, den Gegenstand zu suchen und zu überlegen, welche Funktion er haben könnte. Anschließend werden alle Gegenstände von allen aufgesucht und Ideen und Wahrnehmungen dazu ausgetauscht. Die Lehrkraft bringt kurze Informationen zum jeweiligen Gegenstand ein. Im Altarraum kann gemeinsam miteinander gesungen und Klang ausprobiert werden. Vielleicht ist es möglich, dass jemand die Orgel spielt. Ein Gebet oder ein Segensritual kann den Besuch in der Kirche abschließen.

Wieder in der Schule erinnern die Kinder sich an die gemachten Sinneseindrücke, die Fotos werden betrachtet und aufkommende Fragen festgehalten und geklärt. Die Fotografien (M1) beinhalten jeweils den ganzen Gegenstand und dann einen Detailschnitt davon – beides wird einander zugeordnet. Anschließend mit Wortkarten (M3) versehen. Mit Hilfe einer Schnur oder mit Bauklötzchen wird der Grundriss der Kirche gelegt und die einzelnen Gegenstände (Fotos und Wortkarten) darin verortet. Weiterhin können die Fotos ausgeteilt, ausgeschnitten und zu den Wortkarten geklebt werden.

In der nächsten Stunde befragen die Kinder die einzelnen Gegenstände zu ihrer Funktion. Wofür ist dieser Tisch da? Die Fotos mit den Gedanken dazu können den Gegenstand zu Wort kommen lassen (M4). „Ich bin der Tisch, an dem ihr euch versammeln dürft.“ Die Kinder haben gelernt, der Tisch heißt Altar. Die Kirche ist demnach auch ein Raum für Stille, Musik, Hören, Beten, Essen, Trinken und Zusammensein. Die Fotos können mit Symbolkarten der 5 Sinne verbunden werden. Welcher Platz hat mir gut gefallen? Die Kinder beschreiben oder malen diesen.

In Partnerarbeit kann zur Festigung mit den Fotos Memory (M1) oder im Klassenverband Bingo (nach dem Muster von M5) gespielt werden. Mit dem Material ist beides möglich.

2. Schuljahr: „Mit den Kindern Erntedank feiern“

Je nach Jahreszeit und Lerngruppe kann auch jedes andere Fest des Kirchenjahres zur Sprache kommen. Exemplarisch dafür soll hier ein Vorschlag für das Thema Erntedank im Herbst gemacht werden.

Bevor es losgehen kann, sind Bildkarten oder Gegenstände zu sammeln, die zu Psalm 104 passen könnten, z.B. Naturmaterialien, Fotos, Tierfiguren, ...

Wofür ich dankbar bin:

Kinder sammeln ihre Schätze oder Kostbarkeiten. Sie malen auf farbigem Tonpapier (DIN A6) einen für sie

besonderen Schatz oder etwas für sie besonders Kostbares, das ihnen besonders wichtig ist. In der Mitte werden die Schätze zusammengetragen und benannt.

Welche der ausgewählten Gegenstände passen dazu?

Der Psalm 104 (M6) wird gelesen und miteinander gesprochen, mit Einzelsprecher und „Chor“ inszeniert.

Das Faltbüchlein mit dem Psalmtext (M7) bietet die Möglichkeit, einzelne Verse zu verzieren und den Satz „Ich bin Gott dankbar für ...“ zu vervollständigen.

Anhand der Geschichte „Die Waage des Königs“ (M8) wird die gedankliche Verknüpfung „Dank für die eigene Schätze“ mit dem „Dank für die Ernte“ angebahnt. Es wird überlegt: Das Brot des Jungen ist kostbarer als die Schätze des Königs. Wie kann das sein?

Der Sachtext zum Erntedank (M9) wird gemeinsam gelesen. Die Lehrkraft erzählt vom Brauchtum des Erntedankaltars in der Kirche. Mit Hilfe von M10 zeichnen oder benennen die Kinder, was für sie persönlich zu einem Dank an Gott gehören würde.

Wichtige Elemente einer Feier in der Kirche benennt die Lehrkraft, sie werden kurz erklärt und miteinander eingeübt. Der Liedruf „Alle gute Gabe ...“ (M11) wird gesungen und mit Instrumenten rhythmisch begleitet.

Aus dem bisher Gelernten wird eine kurze Gottesdienstform entwickelt. Auch ein eigener Erntedankaltar kann geschmückt werden.

Mit dem Deckblatt des Faltbüchleins (M7) wird das Wichtige aus dem eigenen Lernprozess benannt.

3. Schuljahr: „Unsere evangelische Kirche“

Wenn sich im 3. Schuljahr die katholischen Kinder auf die Kommunion vorbereiten, stellt auch der Religionsunterricht Fragen nach Kirche, Gottesdienst und Feier. Hier kann der Blick in die Kirchenräume helfen, die Vorerfahrungen und vorhandenes Wissen zu ordnen und zu vertiefen.

Ein Foto von der evangelischen Kirche vor Ort wird gemeinsam betrachtet. Die Kinder benennen die äußeren Kennzeichen. Parallel dazu auch ein Foto der katholischen Kirche.

Mögliche Elemente der Kirchaumerkundung sind: Mit einem angezündeten Teelicht gehen die Kinder schweigend in den Kirchenraum, schauen sich um und stellen ihr Teelicht an einem besonderen Platz ab.

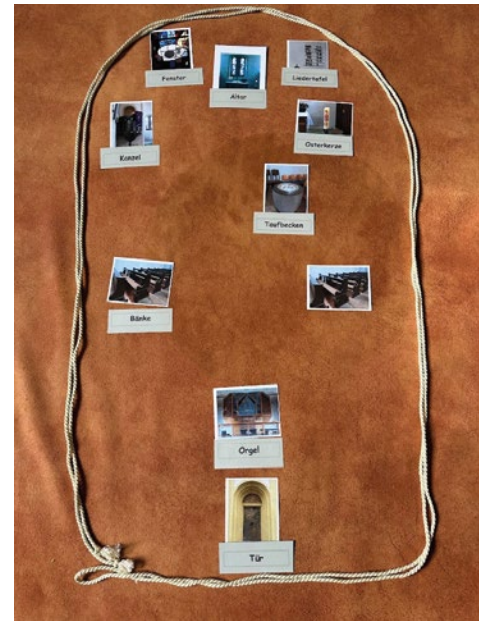


Foto: RPI

Vorbereitete Wortkarten (**M3**) werden zugeordnet: Altar, Kanzel, Taufbecken, Kreuz, Osterkerze, Bibel, Wein und Brot, Orgel, Gesangbuch.

Stille und Raum wahrnehmen: der Klangschale nachhören, still werden, ein Lied singen, gemeinsam ein Gebet sprechen (Vaterunser, Psalm 23). Einem Partner den eigenen besonderen Ort zeigen, Teelicht auspusten und sich für den Rückweg sammeln.

Wieder im Klassenraum bietet sich zur Vertiefung eine Stationenarbeit mit kurzen Sachtexten (**M12**) an.

Was geschieht in der Kirche? Fotos der Pfarrerin (**M13**) werden präsentiert und besprochen, sowie die Haltung nachempfunden. Die jeweilige Haltung steht für Lesen, Beten, Predigen, Segnen.

Zur Festigung entwickeln die Kinder ein eigenes Kirchenspiel. Die Vorlage **M14** kann als „Spielbrett“ gestaltet werden und die Spielfelder festgelegt werden (Fragekästchen, Start, Ziel, Aussetzen, ...). Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Dazu werden Fragen im Quizformat formuliert. Wer Ideen braucht schaut nach bei **M15**.

Beim Unterrichtsgang in die katholische Kirche bietet es sich an, die zuvor gemeinsam gesammelten Fragen (u.a. **M15**) einem katholischen „Experten“ bzw. einer katholischen „Expertin“ zu stellen.

In Partnerarbeit legen die Kinder eine Tabelle zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden an. Dabei können Fotos aus einer katholischen Kirche (**M16**) hilfreich sein.

So kann weitergearbeitet werden:

- Eine eigene Kirchenführung für eine andere Lerngruppe planen.
- Reformationstag – ein evangelischer Erinnerungstag. Was haben Martin Luther, die Bibel und das Evangelium damit zu tun? Was merkt man davon in der evangelischen Kirche?

4. Schuljahr: „In der Kirche feiern“

Die Schülerinnen und Schüler nehmen das Ende ihrer Grundschulzeit als Zeit des Umbruchs und Neuanfangs wahr. Sie denken nach über den eigenen bisherigen Lebensweg, ihre Familie, ihre Freunde und die eigene Schulzeit. Was war ihnen wichtig? Was war schwierig? Jetzt wird etwas Neues beginnen. Das schafft möglicherweise Unbehagen. Aber auch Hoffnungsvolles und Zuversichtliches wird wachgerufen.

Wie kann man seinen Hoffnungen und Wünschen, den Klagen und Bitten, aber auch dem Dank Raum geben? Wie kann dies alles in einem gemeinsam gestalteten Gottesdienst zum Abschluss der Grundschulzeit zum Ausdruck gebracht werden?

Die Symbole *Weg* oder *Baum* bieten sich an, dafür Sprache, Vergleiche, Bilder und Geschichten zu finden.

Wir planen und gestalten einen gemeinsamen Abschlussgottesdienst in der Kirche oder eine gemeinsame religiöse Feier – je nach örtlichen Gegebenheiten.

Elemente eines evangelischen Gottesdienstes werden vorgestellt, erarbeitet und mit Inhalt gefüllt (**M17**).

Zu diesen Elementen sammeln die Schülerinnen und Schüler zunächst Ideen (Texte, Geschichten, Lieder, Gebete) in Gruppen mit Hilfe und Vorschlägen der Lehrkraft (**M18**).

Die einzelnen Gruppen präsentieren ihre Ergebnisse und erhalten Rückmeldung, ob diese so zum Thema des Gottesdienstes passen.

Gemeinsam wird das geplante Programm für den Gottesdienst zusammengestellt und auf einem Plakat festgehalten. Nun werden die einzelnen Elemente von den Kindern geprobt und eingeübt.

Einladungen für Eltern und Lehrkräfte können entworfen und verteilt werden.

Anschließend kann die gemeinsame Feier reflektiert werden (**M19**).

„Kirche entdecken und erleben“ – Material zur Ausleihe in allen Regionalstellen des RPI

Einen Koffer mit allen hier genannten Materialien auch in gedruckter Form finden Sie in Ihrem RPI in Darmstadt, Mainz, Frankfurt, Gießen und Nassau. In Marburg, Kassel und Fritzlar sind ebenfalls Materialien zum Inhaltsfeld Kirche ausleihbar.

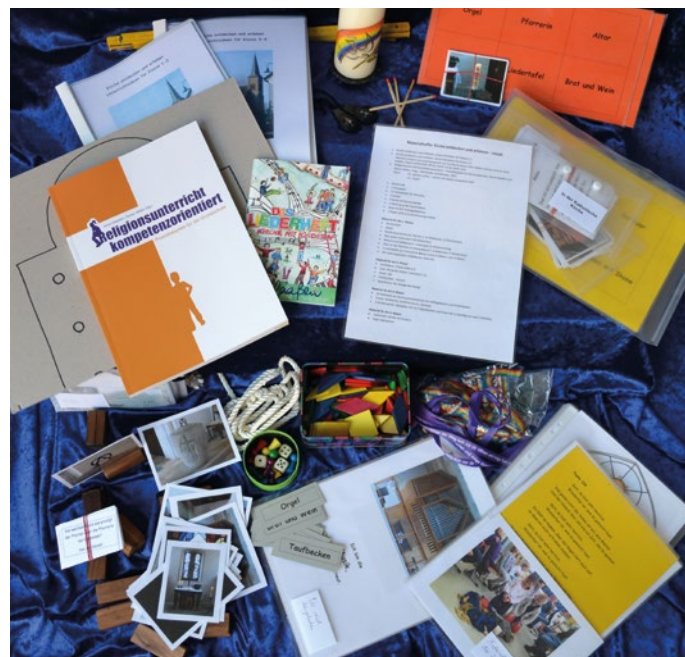


Foto: RPI

DIE GROSSEN SCHUHE LUTHERS

Was Luther glaubt – was ich glaube: Meine vier Soli

Susanne Gärtner

Thematische Einführung:

Informationen zum Lernort

Mit sehr alten Bäumen, einem Wasserspielbecken und verschiedenen Kulturgegenständen bietet der Heylshofpark einen Ort der Ruhe mitten in der Betriebsamkeit der Innenstadt von Worms mit Blick auf den beeindruckenden Kaiserdom sowie die beiden Gebäude Heylsschlösschen und Museum Heylshof. „Die Großen Schuhe Luthers“ ist der Name eines am 18. April 2017 in Worms eröffneten Gedenkortes zu Ehren des Reformators in diesem Park. Er verweist auf die Gegenüberstellung Martin Luthers und Kaiser Karl V. Am 18. April 1521 verweigerte Martin Luther gegenüber Kaiser Karl V. auf dem Wormser Reichstag den Widerruf seiner Schriften. Die begehbare Bronzeskulptur „Die Großen Schuhe Luthers“ gibt Raum für geschichtliche und eigene, aktuelle Standpunkte und bietet Gelegenheit für kleine Inszenierungen. Gerne schlüpfen junge und ältere Besucher*innen in die Schuhe und lassen sich bei der Äußerung einer Meinung zu einem selbstgewählten Thema mit einer Protestpose fotografieren. An dem nebenan befindlichen Kunstwerk „Szene 1521“, bestehend unter anderem aus einem Treppengestell und Gedenktafeln mit Zitaten der Kontrahenten, kann die historische Gegenüberstellung des mächtigen Kaisers Karl V. und dem einfachen Mönch Martin Luther nachgespielt werden. Vor dem Osteingang zum Heylshofpark erinnern fünf Säulen an Luthers Schrift „Die Freiheit eines Christenmenschen“ und seine Entdeckung des frohen Evangeliums, welches er in den vier Soli formulierte: „Allein durch Glauben, allein aus Gnade, allein Jesus Christus, aufgrund der Schrift“.

Die didaktische Herausforderung

Es ist wichtig, bei einer Erkundung die stimmige Balance zwischen Spiel- und Lernfreude zu finden, und folgenden Dreischritt transparent zu gehen: Inhaltliche Vorbereitung im Unterricht, schülerorientierte Erkundung des Lernortes, reflektierende Nachbereitung im Unterricht. Hier wird nur auf die Erkundung eingegangen, da zur Vor- und Nachbereitung RPI-Material veröffentlicht wurde. Die Ausgabe von rpi-aktuell 2-21 findet sich unter nebenstehendem QR Code.



Die Anforderungssituation

Zurückgezogen in einem Kloster, ringt Martin Luther um den gnädigen Gott und formuliert u.a. in seinen vier Soli seine Entdeckung. Der stille Heylshofpark mitten in Worms lädt daher ein, zur Ruhe zu kommen und sein Selbst- und Weltverständnis an Luthers mutigem Handeln, aber auch an seinen 4 berühmten Glaubenssätzen zu spiegeln. Der besonders gestaltete Raum soll als lebendige Begegnungsstätte mit Religion und Kultur erlebt werden. Im Idealfall wird die Identifikation mit dem Hei-

Worum es geht:

An einem außerschulischen Ort wird schulischer Lernstoff mit verschiedenen Zugängen erlebbar gemacht. Die Methoden eignen sich nicht nur zur Erkundung des Heylshofparks in Worms, sondern einige zur Anwendung im Schulhof, einem schulnahen Park und im Unterricht. Im Heylshofpark wird es ermöglicht, durch Gegenstände geschichtlichen Vorfahren und Vorbildern in Religion und Kultur an einem besonderen Ort zu begegnen und sich mit Heimat zu identifizieren. Dabei spiegeln Schüler*innen vielfältig und handlungsorientiert ihr Weltbild und Selbstverständnis an Martin Luthers reformatorischen Entdeckungen und seiner Standhaftigkeit in einer fachübergreifenden Lernumgebung (RU, Ethik, Geschichte, Kunstunterricht). Sie haben Teil am Forschen Luthers in der Bibel und verstehen und deuten seine vier Soli, indem sie vier eigene Glaubenssätze und Piktogramme entwickeln.

Autorin:

Susanne Gärtner,
ehemalige Studienleiterin, RPI Mainz
redaktion@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufe:

Jahrgänge 3-8

Stundenumfang:

2-4 Stunden

Kompetenzen:

Die Schüler*innen können ...

- einen außerschulischen Lernort wahrnehmen und beschreiben,
- an elementaren geschichtlichen Ereignissen ihres Heimatlandes teilhaben,
- durch kreative Auseinandersetzung Kulturgegenstände und Textquellen deuten und verstehen,
- Luthers reformerische Neuentdeckung des Evangeliums wahrnehmen und beschreiben, und den damaligen Widerstand der Kirche verstehen,
- ihr Selbst- und Weltverständnis an Glaubenssätzen einer historisch wichtigen Person des Christentums spiegeln und eigene Glaubenssätze formulieren.

Material:

- M1** Was für ein Ort ist es?
- M2** Rallye
- M3** „Mein Spaziergang“
- M4** „Gott neu entdecken“
- M5** Wer oder was? Lernspiel
- M6** Was fehlt? Lernspiel
- M7** Luthers vier Soli – meine vier Soli
- M8** Kulturgegenstände gestalten
- M9** Hier stehe ich und kann nicht anders!
- M10** Lösungen zu **M2**
- M11** Schülerergebnisse



Die Materialien sind auf unserer Webseite www.rpi-impulse.de verfügbar.

matort gestärkt. Ich erlebte es bisher so, dass auch nach der Erkundung Schüler*innen Fotos von weiteren nachträglichen Besuchen dort in den Unterricht mitbrachten.

Die Erkundung eines außerschulischen Lernortes

Es werden verschiedene erprobte Methoden zur **Erkundung** des Lernortes „Die Großen Schuhe Luthers“ im Heylshofpark (**M1-M9**) dargestellt, z.B. eine Rallye, Rollenspiele, Nachdenkübungen und Positionierungen, Achtsamkeitsübungen, Skizzen von Kulturgegenständen und auch eine spirituelle Übung mit Bibelversen. Es empfiehlt sich, alle Materialien (**M1-M9**) den Kindern als Broschüre auszuhändigen. Darin werden Schülerergebnisse für die Nachbearbeitung im Unterricht festgehalten. Bedarfsorientiert können auch zwei Lernspiele mit Bildwortkarten (**M5** und **M6**) zum Aufgreifen des Vorwissens aus dem folgenden Erkundungspool ausgewählt werden.

Am Lernort ankommen

Vor allen Erkundungen sollte der Eintritt in den Heylshofpark als „Ortswechsel“ in einen besonderen Raum, an dem für alle Besucher bestimmte Regeln gelten, bewusst gemacht werden. Die Schüler*innen werden aufgefordert, leise durch das Tor, über die Treppen am Wasserspielbecken vorbei zu den fünf Bänken nahe der Bronzeskulptur „Die Großen Schuhe Luthers“ zu gehen – ohne sich mit Wasser zu bespritzen. Dort können die Rucksäcke abgelegt, im Stehkreis um die „Schuhe“ Regeln, Picknick, Lern- und Spielzeiten geklärt und ein Treffpunkt auf der Innenwiese abgesprochen werden.

Erkundung „Was für ein Ort ist es?“ (M1)

Einen Park mit Gegenständen aus Religion und Kultur wahrnehmen

Die Schüler*innen gehen zu zweit oder zu dritt eine Runde um die Innenwiese und nehmen den Ort wahr. Sie dürfen auch kurz in die *Die Großen Schuhe Luthers* schlüpfen und über das Treppengestell steigen. Im Plenum beschreiben die Schüler*innen den Charakter des Ortes. Es wird besprochen, dass es Kulturgegenstände gibt, die nichts mit dem Lutherthema zu tun haben. Mögliche Fragen werden von der Lehrkraft für das Feedback oder die Nachbereitung im Unterricht festgehalten, weil einige Antworten sich durch nachfolgende Erkundungen klären werden.

Erkundung „Rallye“ (M2)

Kulturgegenstände wahrnehmen und unterscheiden

Die Lernenden erhalten Fotos mit acht Fragen, die es zu entdecken gilt. Ziel ist es, die Kulturgegenstände zum Luther-Moment von anderen zu unterscheiden. Die Lösungen finden sich in **M10**.

Erkundung „Mein Spaziergang“ (M3)

Den Heylshofpark als Ruheort mit allen Sinnen achtsam wahrnehmen

Zur Einstimmung werden Teile des Liedes „Der Baum des Lebens“ von Peter Maffay als kleines Rätsel vorgelesen². Die Schüler*innen erraten, dass es um einen Baum geht. Anschließend wird an Martin Luthers Leben im Kloster angeknüpft. – „Wir stellen uns vor, wie Martin Luther, so wie ihr heute, im Klostergarten allein spazieren gegangen ist. Vielleicht hat er sich auch unter einen Baum gesetzt oder gelegt, einfach die Schönheit des Baumes betrachtet und sich beschützt gefühlt durch das Blätterdach oder den Schatten.“

Jeder nimmt nun einfach für sich den besonderen Ruhe- und Gedächtnisort durch einen Spaziergang wahr. Die Schüler*innen entscheiden sich nach dem Hören des



Foto: Susanne Gärtner

vorher mit der Lehrkraft vereinbarten Signals für einen Lieblingsplatz, notieren ihre Eindrücke und halten sie in der Broschüre fest. Schüler*innen, denen es schwerfällt, ohne weitere Anregungen den Lieblingsplatz zu genießen, finden in der Broschüre weiterführende Aufgaben. Je nach Lerngruppe dauert diese Runde etwa 15 Minuten. Diese Erkundungsphase schließt mit einem „Schätze teilen“ ab. Die Lehrerin legt die Symbole Nase, Ohren, Hand, Herz und Baum nacheinander in die Mitte. Die Schüler*innen äußern sich dazu.

¹ <https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-arbeitsbereiche/grundschule/die-grossen-schuhe-luthers-was-ich-schon-immer-sagen-wollte>

² Peter Maffay: Songtext *Der Baum des Lebens* von Tabaluga oder *die Reise zur Vernunft* | <https://www.lyrix.at/t/tabaluga-oder-die-reise-zur-vernunft-der-baum-des-lebens-ce0>

Erkundung „Gott neu entdecken“ (M4)

mit Differenzierung für Ethik

Bibelverse als mutmachende Kraftquelle deuten und verstehen

Martin Luther hat in der Bibel Gott **neu** entdeckt. In der Vorbereitung für diese Erkundung legt die Lehrkraft verschiedene Bibelverse in größeren Abständen um einen Baum.

Am Treffpunkt führt sie in die Erkundung ein. L: „*Martin Luther hatte Angst vor dem Gott der Bibel und vor dem, was die damaligen Priester über Gott erzählten.*“ Die Lehrkraft legt eine große Bibel auf ein Tuch in die Mitte. Der Buchdeckel ist in einen schwarzen Umschlag gehüllt.³ „*Im Kloster hatte Luther viel Zeit und forschte in der Bibel*“ (eine Lupe wird gelegt). „*Da entdeckte er viele Bibelstellen, die von Gott ganz anders erzählen als die damaligen Priester der Kirche.*“ Die Lehrkraft nimmt den schwarzen Umschlag weg und zieht wie aus einer Schatzkiste einige wenige Bibelverse aus der Bibel und verteilt sie an gute Vorleser der Lerngruppe. Diese lesen diese Sätze vor. Dann deuten die Schüler*innen die Sätze. Die Lehrkraft schließt den Diskurs mit den vier Soli ab. L: „*Martin Luthers Entdeckung in der Bibel ganz einfach in vier Sätzen erklärt!*“ Die Lehrkraft legt nun die vier Piktogramme und die vier Soli-Worte aus und lässt diese erklären und passend zuordnen. Zum Abschluss dürfen alle in einer Stilleübung um den Baum gehen und ein oder zwei Bibelverse aufschreiben. Als Differenzierung für Konfessionslose, Andersgläubige oder Ethikkinder können um einen zweiten Baum „Gute Worte“ aus Kinderbüchern oder von Kinderbuchautoren gelegt werden.

Erkundung Suchspiel „Wer oder was?“ (M5)

Geschichtliche Entwicklungen zum

Luther-Moment beschreiben

Mit einem Bild-Wortkarten-Suchspiel wird das Vorwissen über dem Luther-Moment vorangegangene wichtige Ereignisse aus dem Unterricht aufgegriffen und zudem das soziale Lernen gefördert. Mittels der Bild- und Wortkarten werden zum Abschluss mit den Schüler*innen nun die Ereignisse, die zum Luther-Moment führten, im Plenum wiederholt und in eine chronologische Ordnung gebracht.

Erkundung Lernspiel „Was fehlt?“ (M6)

Personen und Ereignisse zum Luther-Moment

wahrnehmen und beschreiben

Die verschiedenen Ereignisse und Personen, die den Luther-Moment bewirkten, sollen spielerisch gefestigt werden. Je nach Lerngruppe werden erst eine und später mehrere Bildkarten entfernt. Fehlendes muss dann erraten werden.

Erkundung „Luthers vier Soli – meine vier Soli“ (M7)

Eigene Glaubenssätze formulieren

Vor dem Osteingang sind die vier Soli-Säulen zu sehen. Mit jeweils vier Bild- und Wortkarten greift die Lehrkraft Vorwissen über die damaligen ungerechten Geschäfte der Kirche mit einem strafenden Gott und die Entdeckung des gnädigen Gottes auf. Die Schüler*innen suchen sich einen Lieblingsplatz und notieren Piktogram-

me und Sätze zu *ihrem* Glauben. Je nach Lerngruppe werden die Glaubenssätze am Erkundungsort oder erst im Unterricht vorgestellt. Beim Auswerten meiner letzten Lerngruppe (M11), einer 6. Klasse, fällt auf, dass die meisten Kinder auch in der Sekundarstufe noch stark vom Weltbild ihres Elternhauses geprägt sind. Muslimische und mennonitische Schülerergebnisse sind trotz der Einzelarbeit teilweise von einheitlichen Glaubenssätzen geprägt. Muslimische Schüler*innen zeichneten wegen des Bilderverbotes kein Piktogramm zu Allah und Mohammed. Die Ergebnisse evangelischer, katholischer und konfessionsloser Schüler*innen ähneln sich darin, dass sie eher wenig religiöse, eindeutig erkennbare konfessionelle Glaubensbezüge formulierten, sondern subjektorientierte.

Erkundung „Kulturgegenstände gestalten“ (M8)

Kulturgegenstände wahrnehmen und gestalten

Für den Kunstunterricht können verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten angeboten werden. Zur Vorbereitung werden Skizzen erstellt und Fragen beantwortet:

- Das Treppengestell der Gegenüberstellung Karl V und Martin Luthers.
- Die Großen Schuhe Luthers
- Mosaikbilder an der Stadtmauer
- In Verbindung mit Erkundung (M7) „Meine vier Soli“: Gestalte ein Modell der vier Soli mit deinen Glaubenssätzen!

Erkundung „Hier stehe ich und kann nicht anders!“ (M9)

Den Luther-Moment situativ nachempfinden und auf heute übertragen

Am Treppengestell Szene 1521 stellen sie mittels der originären Wortüberlieferungen auf den Tafeln die Gegenüberstellung von Kaiser Karl V. und Luther nach. Für spracharme Kinder werden vereinfachte Sätze in heutiger Sprache angeboten.

In höheren Klassen kann gefragt werden: „Wo erlebt ihr Unrecht heute?“ Stellt es mit Personen auf dem Treppengestell nach.

Am Denkmal „Die Großen Schuhe Luthers“ äußern die Schüler*innen zum einen ihre vier Soli (siehe Erkundung M7) und / oder ihre Meinung zu von ihnen wahrgenommenem Unrecht in unserer Zeit. Wer möchte, darf sich dabei fotografieren lassen (siehe auch M1 und M6 in RPI aktuell).⁴

Feedback im Heylshofpark

Die Schüler*innen teilen sich in einer kurzen Murreunde mit, was besonders gut gefallen hat und was nicht. Die Lehrkraft legt zum Schluss drei verschiedene Smiley und nennt nacheinander durchgeführte Erkundungen. Die Schüler wechseln immer zu dem entsprechenden Smiley und geben so ein kurzes Feedback.



Foto:
Susanne Gärtner

³ Norbert Koch: *Jetzt verstehe ich alles neu*, Grundschule Religion Friedrich Verlag 56/2016

⁴ <https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-arbeitsbereiche/grundschule/die-grossen-schuhe-luthers-was-ich-schon-immer-sagen-wollte>

Worum es geht:

Synagogen sind auf unterschiedliche Art und Weise in unserer Gesellschaft wahrnehmbar: Als Gottesdiensträume spielt sich in ihnen das jüdische Gemeindeleben ab. Dem gegenüber stehen umfunktionierte Synagogen z.B. als Museen. Sie zeugen von der Lebendigkeit jüdischen Glaubens in der Vergangenheit, sind aber während oder nach Nationalsozialismus und Holocaust einem anderen Zweck zugeführt worden. Ähnlich verweisen auch offizielle Gedenkorte auf die Spuren vergangener jüdischer Geschichte.

Exkursionen mit Schulklassen zu diesen Orten stehen häufig explizit oder implizit auch unter dem Thema „Erinnerung“. Die vorliegenden Materialien geben Impulse, sich an den unterschiedlichen Orten mit jüdischen Traditionen des Erinnerns zu beschäftigen und liefern konkrete Hinweise zur Vorbereitung von Exkursionen für die Sekundarstufe I und II.

Autorinnen:

Stefanie Nathow
Wiss. Mitarbeiterin,
Buber-Rosenzweig-Institut, Frankfurt
s.nathow@em.uni-frankfurt.de



Dr. Anke Kaloudis
Studienleiterin, RPI Frankfurt
anke.kaloudis@rpi-ekkw-ekhn.de

**Klassenstufe:**

Sekundarstufe I und II

Stundenumfang:

je nach Exkursionsort 4-6 Stunden

Kompetenzen:

Die Schüler*innen können ...

- Synagogen als Orte gelebten Glaubens beschreiben und als Orte jüdischer Erinnerung deuten,
- umfunktionierte Synagogen als Orte der Erinnerung an jüdisches Leben in Vergangenheit und Gegenwart verstehen,
- Gedenkorte ehemaliger Synagogen in ihrer Bedeutung für jüdisches Leben in der Vergangenheit und Gegenwart beschreiben,
- den Gedanken der Erinnerung als bedeutsam für jüdisches Leben und jüdischen Glauben erläutern,
- die Erinnerung an Vergangenes als bedeutsam für Verantwortung und Leben in der Gegenwart deuten.

Material:

- M1** Synagogenbesuch (Sek I)
- M2** Synagogenbesuchs (Sek II)
- M3** umfunktionierte Synagogen (Sek I)
- M4** umfunktionierte Synagogen (Sek II)
- M5** Gedenkorte ehemaliger Synagogen (Sek I)
- M6** Gedenkorte ehemaliger Synagogen (Sek II)
- M7** Impulse „Gedenkveranstaltungen“
- M8** weitere Materialien für die Lehrkraft

Weiteres Differenzierungsmaterial befindet sich auf der Webseite.



Die Materialien sind auf unserer Webseite www.rpi-impulse.de verfügbar.

SYNAGOGEN: ORTE RELIGIÖSEN LEBENS UND ORTE DER ERINNERUNG

Stefanie Nathow und Anke Kaloudis

Thematische Einführung

Besuche von Synagogen werden im Religionsunterricht häufig unter dem Thema „Gotteshäuser entdecken“ behandelt. Um der Lerngruppe einen interessanten Einblick in religiöses Leben zu ermöglichen, entsteht häufig der Wunsch nach einem Besuch in einer aktuell genutzten Synagoge, möglichst mit jüdischer Begleitung. Nicht in jeder Stadt findet sich jedoch eine jüdische Gemeinde. Der Anteil der jüdischen Bevölkerung in Deutschland beträgt weniger als ein Prozent.

Häufig geht es bei Synagogenbesuchen jedoch nicht nur um religiöses Leben, die Funktionen einer Synagoge oder Unterschiede in religiösen Traditionen, sondern auch um Fragen nach Antisemitismus, ggf. auch nach der eigenen Familiengeschichte. Nicht jeder ist dazu bereit und in der Lage, in jedwedem Moment fremden Menschen darüber Auskunft zu geben.

Wenn ein Synagogenbesuch möglich ist, empfiehlt es sich, ihn gründlich und mit klarem Fokus vor- und nachzubereiten: Die hier vorgelegten Materialien geben Impulse, sich mit Formen von Gedenken und Erinnern innerhalb der jüdischen Tradition und in einer Synagoge zu beschäftigen.

Aktiv genutzte Synagogen zeugen in dieser Hinsicht nicht nur von gelebter religiöser Praxis mit ihren Ritualen und Bräuchen, sondern auch von der in ihnen erinnerten Geschichte der Menschen mit Gott.

Synagogen, die nur noch als Bau vorhanden sind, aber nicht mehr von einer jüdischen Gemeinde genutzt werden, und ehemalige Standorte von Synagogen, die heute als Gedenkorte gestaltet sind, stehen für den Unterricht meist häufiger zur Verfügung als aktive Synagogen und nehmen den Gedanken der Erinnerung noch einmal anders in den Blick. An diesen Orten gibt es ein nicht auflösbares Spannungsverhältnis zwischen den jetzt leeren Räumen und dem jüdischen Leben, das sich an diesen Orten abspielte. Jeder Versuch, sich mit Hilfe von Biographien und Geschichten mit diesem Ort eingehender zu beschäftigen, birgt die Gefahr, dass man etwas wieder „zum Leben erwecken“ möchte, das nach dem Holocaust nicht wiederbelebt werden kann.



Synagoge in Darmstadt.
Foto: Peter Kristen

Ehemalige Synagogenstandorte, auf die heute durch Erinnerungszeichen hingewiesen wird, sind häufig Kristallisationspunkte des Versuchs der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft, sich mit Fragen nach Schuld und Verantwortung auseinanderzusetzen – oder des Gegenteils: sie zu verdrängen und die Orte unsichtbar zu machen. An diesen Orten bietet es sich an, zwischen der Gedenkarbeit und der jüdischen Gemeinde, an die erinnert wird, auch für die Schüler*innen transparent zu unterscheiden und bewusst und transparent eines oder beides zu erschließen.

Die vorliegenden Unterrichtsimpulse eröffnen Möglichkeiten, wie mit Schüler*innen zu gegenwärtig genutzten sowie umfunktionierten Synagogen und zu Gedenkort an ehemaligen Synagogen gearbeitet werden kann. Das leitende Motiv ist bei allen drei Zugangsweisen, die jeweils für die Sekundarstufe I und II vorliegen, der Gedanke der Erinnerung.

Lernarrangement

1. Impulse zum Besuch von Synagogen in der Sekundarstufe I

In der jüdischen Religion spielen Erinnerung und Gedenken eine zentrale Rolle. Wenn hier Synagogen als Erinnerungsräume vorgestellt werden, soll es auch darum gehen, wie und wo in einer Synagoge und in religiösen Ritualen Erinnern und Gedenken sichtbar werden. Da es in der Sekundarstufe I v.a. um ein Kennenlernen des Raumes gehen wird, bietet es sich an, die Gruppe mit Hilfe von drei für den jüdischen Glauben wesentlichen „Gegenständen“ auf den Besuch vorzubereiten: der Torah-Rolle, dem Tallit (Gebetsschal) und der Mesusah (Kapsel an Türpfosten). Sie führen auf der einen Seite basal in den jüdischen Glauben ein und verweisen auf der anderen Seite auf unterschiedliche Möglichkeiten, Gottes Worte zu erinnern. Impulse dazu bietet **M1**. Die Materialien können arbeitsteilig bearbeitet werden.



Torahschrein. Foto: relithek.de

2. Impulse zum Besuch von Synagogen in der Sekundarstufe II

In Synagogen kann „Erinnerung“ nicht nur in Bezug auf die Torah und spezifische Gegenstände, die auf das Zeltheiligtum und den Jerusalemer Tempel hinweisen, thematisiert werden. Auch Feiertage, die in der Synagoge begangen werden, erinnern an das Wirken Gottes in der Geschichte und die Torah an sich und halten darüber hinaus dazu an, persönliche Rückschau zu halten. **M2** liefert Hintergrundinformationen und Aufgaben dazu.

Nach jüdischer Meinung ist *Torah* die gängige Schreibweise.

3. Impulse für Besuche von umfunktionierten Synagogen in der Sekundarstufe I und II

Etlche ehemalige Synagogengebäude sind bereits während des Nationalsozialismus oder dann nach 1945 zu Wohnhäusern, Scheunen, Feuerwehrrationen oder ähnlichem umgebaut worden und deshalb für die interessierte Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich. Einige sind in den letzten Jahrzehnten für die Nutzung als Kulturorte erworben und renoviert worden, manche beherbergen Museen zur jüdischen Regionalgeschichte.

Am Buber-Rosenzweig-Institut der Universität Frankfurt wird derzeit ein umfangreiches „Synagogen-Gedenkbuch Hessen“ erarbeitet, das die Geschichte der jüdischen Gemeinden und ihrer Synagogen, die auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes bestehen und bestanden, erforscht und zusammenfassen wird. Einstweilen liefern Hinweise zu Standorten von Synagogen in Hessen z.B.:

- Alemannia Judaica. Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum, v.a. auch zu den ehemaligen und bestehenden Synagogen in der Region: <https://www.alemannia-judaica.de/>
- Das Landesgeschichtliche Informationssystem Hessen (LAGIS), u.a. zu den Synagogen in Hessen: <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/index/sn/syn>
- Die Website „Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum“: <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/home>

All diese Orte können Impulse für die Beschäftigung mit jüdischer Geschichte, Religion und Kultur vor Ort im Rahmen des Unterrichts sein. Sie können auch Raum für Ausstellungsprojekte oder Bildungsangebote externer Partnerorganisationen bieten.

Weitere Möglichkeiten, sich mit lebendigem Judentum zu beschäftigen, bieten auch Erklärfilme oder Online-Plattformen wie bspw. die Relithek: www.relithetk.de Außer historischem Bild- und Archivmaterial gibt es zunehmend die Möglichkeit, sich über virtuelle Rekonst-

raktionen ein Bild von einigen Synagogen zu machen, die im Nationalsozialismus zerstört worden sind. Weitere Informationen und Hinweise zu all diesen Möglichkeiten finden sich im Materialblatt **M8**.

Zur Vorbereitung eines Besuches einer umfunktionierten Synagoge dient **M3** für die Sekundarstufe I und **M4** für die Sekundarstufe II. Hier wird ein Schwerpunkt darauf gelegt, einen Bezug zwischen umfunktionierter sowie ursprünglicher Synagoge herzustellen und dabei nach der sozialräumlichen Verortung des Gebäudes sowie

Formen gegenwärtigen jüdischen Lebens zu fragen. Das Material für die Sekundarstufe II geht darüber hinaus noch der Frage nach der Architektur und den Baustilen von Synagogen nach.

Die Materialien **M3** bzw. **M4** können auch durch die Materialien **M1** bzw. **M2** ergänzt werden.

4. Impulse für Besuche von Gedenkorten ehemaliger Synagogen in der Sekundarstufe I und II

In der Mehrzahl der Schul- und Wohnorte werden sich weder Synagogen noch jüdische Gemeinden finden – das einzige, das einen Hinweis darauf gibt, dass dies am Beginn des 20. Jahrhunderts anders war, sind Gedenktafeln und Mahnmale, die mittlerweile ehemalige Standorte von Synagogen markieren. Diese Orte können ebenfalls als Impuls genutzt werden, sich mit jüdischer Geschichte vor Ort zu beschäftigen – auch wenn sie meist mehr über öffentliches Gedenken, über politische Debatten und gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland nach 1945 aussagen. Um die Vielschichtigkeit dieser Orte am konkreten Beispiel auch im Rahmen des Religionsunterrichts zu verdeutlichen, können diese Erinnerungsorte auch ein Anlass sein, sich mit Ritualen der Trauer und des Gedenkens in Religionen zu beschäftigen. Durch die Zusammenschau von häufig sehr persönlichen Trauer Ritualen, gemeinsamem Erinnern und öffentlichem Gedenken können die Ambivalenzen dieser Orte und die Diskussionen, die sie häufig begleiten, herausgearbeitet werden.

Die Schüler*innen erschließen sich mit Hilfe von **M5** (Sekundarstufe I) und **M6** (Sekundarstufe II) exemplarische Gedenkorte im Rhein-Main-Gebiet und in Nordhessen. Das Material für die Sekundarstufe II legt zudem einen Schwerpunkt auf die Beziehung zwischen jüdischen Trauer Ritualen und Formen der Erinnerung. Die zu bearbeitenden Fragen lassen sich auf Gedenkorte in anderen Regionen leicht übertragen. Hinweise für weitere Standorte von Gedenkorten liefern die oben genannten Webseiten, die nach Ortsnamen recherchierbar sind.

Weitere Hinweise

Nicht selten spielt im schulischen Kontext auch die Frage eine Rolle, wie man sich mit Schüler*innen am 8. bzw. 9. November an öffentlichen Gedenkveranstaltungen zur Reichspogromnacht beteiligen oder auch am 27. Januar angemessen an die Befreiung von Auschwitz erinnern kann. **M7** liefert einige gedankliche Impulse für die Lehrkraft, die im Vorfeld berücksichtigt werden können.

M8 schließlich liefert weiterführende Materialien, Literatur und Links zum Thema „Synagogen“, vor allen Dingen zum Projekt der virtuellen Rekonstruktion ehemaliger Synagogen der Technischen Universität Darmstadt.

Ehemalige Synagoge in Ziegenhain.

Foto: Stefanie Nathow



ANDERS LERNEN

Außerschulische Lernorte und Gesprächspartner*innen im RU der Oberstufe

Jochen Walldorf

Das Lernen an außerschulischen Orten hat an Bedeutung gewonnen. Es geht um eine strukturelle Vielfalt des Lernens und darum, Lernwege zu öffnen, die den Erfahrungshorizont und die Lebensweltschließung der Jugendlichen erweitern. Der Lernort ermöglicht eine direkte Begegnung mit einem konkreten Ort, mit Menschen, Ereignissen, die exemplarisch Religion repräsentieren. Die Schüler*innen erschließen sich handlungsorientiert und selbstgesteuert (neue) Zugänge zur religiösen Dimension von Wirklichkeit.

Wie kann im Rahmen der Oberstufe ein Lernen an und mit außerschulischen Orten angesichts der Vorgaben des KCGO (Hessen) und der im Vordergrund stehenden Vorbereitung aufs Landesabitur aussehen?

- Im Kurshalbjahr E1 bieten sich in mehrfacher Hinsicht außerschulische Lernorte an: Naheliegender ist der Besuch von Moschee und/oder Synagoge im Rahmen des Themenfelds „Religionen begegnen sich“ (E1.3, vertiefend E1.4), verbunden mit einem Gespräch mit Vertreter*innen der jeweiligen Religion, ggf. auch mit der gastweisen Teilnahme an einer religiösen Praxis (z.B. dem Mittagsgebet in der Moschee). Darüber hinaus ist es lohnend im Rahmen des Themenfelds „Religion erfahren“ (E1.1) projekthaft religiösen (oder religionsanalogen) Spuren in der Alltagswelt nachzugehen, etwa durch eine (selbständige) Stadterkundung.
- In der Q4 kann es interessant sein, Kirchenräume zu erkunden oder anderen christlichen Konfessionen zu begegnen, z.B. durch den Besuch eines orthodoxen oder koptischen Klosters (Q4.3).¹ Ebenso reizvoll ist es, konkrete diakonische Initiativen kennenzulernen (Q4.4) oder sich probeweise auf Formen der Spiritualität (Klosterbesuch, Taizé-Gebet, Pilgertag, etc.) einzulassen und dies anschließend zu reflektieren (Q4.5).
- Angesichts der oft knappen Zeitressourcen in der Oberstufe ist es eine sinnvolle Option, außerschulische Gesprächspartner in den Unterricht einzubeziehen oder an der Schule einen „Tag der Weltreligionen“ mit Vertreter*innen verschiedener Religionen durchzuführen. Bei der Auseinandersetzung mit medizin- oder bioethischen Fragenstellungen (Q3.2) können Expert*innen den Unterricht maßgeblich bereichern (Hospizhelfer*innen, Ärzt*innen, ...), ebenso bei Themen im Bereich von Anti-Diskriminierung und Menschenrechten (Q3.3/Q3.4). Durch die Verbesserung der digitalen Ausstattung an den Schulen ist es zudem möglich, solche Expert*innen im Unterricht zuzuschalten. So kann auch ein Gespräch mit Theolog*innen geführt werden, deren Texte zuvor im RU behandelt wurden.

Im Folgenden geben einige Lehrkräfte kurze Einblicke in ihre Erfahrungen.



Autor:

Dr. Jochen Walldorf

Studienleiter, RPI Gießen

jochen.walldorf@rpi-ekkw-ekhn.de



Foto:
Christof Terno

¹ <https://koptisches-kloster-brenkhausen.de/>

² <https://medienzentralen.de/medium40406>, mit didaktischen Materialien

³ <https://youtu.be/8FwkULqVeNs>

⁴ <https://www.evangelisch.de/node/150323>

Eintracht-Museum und Stadionkapelle (Christof Terno)

Das KCGO schlägt für den Unterricht innerhalb des Themenfeldes E1.1 „Religion erfahren“ die Fragestellung „Fußball als Ersatzreligion?“ vor. Als außerschulischer Lernort kommt hier ein Besuch des Stadions in Frankfurt/M. in Frage. Das Eintracht-Museum bietet für Schulgruppen eine thematische Führung zum Themenschwer-



Foto:
Christof Terno

punkt „Ein Fußballgott auf heiligem Rasen – Fußball und Religion“ an. Dabei werden unter anderem bei wichtigen Spielen getragene Trikots und Fußballschuhe als „Reliquien“, die Fußballer als „Heilige“ und die Vitrine mit den Pokalen als das „Allerheiligste“ präsentiert. Gemeinsam mit den Jugendlichen kann diskutiert werden, inwieweit solche Parallelen zwischen Fußball und Religion gezogen werden können. Dabei gibt es auch Wissenswertes zu erfahren, z.B. dass die erstmalige Verwendung der Bezeichnung „Fußballgott“ für den deutschen Torwart Toni Turek im Endspiel der Fußball-WM 1953 in Bern dazu führte, dass Herbert Zimmermann fast seinen Job als Sportreporter verloren hätte. Nach der Führung des Museums wird das Stadion, der „Fußballtempel“, besichtigt. Den Abschluss bildet der „heilige Rasen“, der zwar berührt, aber nicht betreten werden darf.

Es bietet sich an, die thematische Führung im Eintracht-Museum mit einem Besuch in der Stadionkapelle zu verbinden, in der auch Taufen oder Trauungen stattfinden. Neben einer Besichtigung dieses besonderen Kirchenraums ist hier die Gelegenheit, mit der Lerngruppe über das Thema „Fußball und Religion“ ins Gespräch zu kommen und dabei auch deutlich zu machen, dass man vom Fußball etwas für das menschliche Leben lernen kann: Dass es feste Regeln braucht, damit alles fair abläuft; dass ein Team nicht ohne Loyalität und gegenseitigen Respekt erfolgreich sein kann oder dass man lernen muss, mit Niederlagen umzugehen.

Zur Vorbereitung können der Film „11 Götter sollt ihr sein“ (29 Min.),² ein Beitrag aus dem ZDF-Morgenmagazin (4 Min.)³ oder ein Interview mit Stadionpfarrer Eugen Eckert⁴ eingesetzt werden.

Weltreligionstag an der MES Alsfeld (Christine Schellhaas)

Seit fast 20 Jahren ist der Weltreligionstag Teil der Schulkultur der Max-Eyth-Schule. 9 Vertreter*innen aus Judentum, Christentum und Islam sind an diesem Tag zu Gast, um mit den Schüler*innen und auch miteinander ins Gespräch zu kommen.

Der Tag, der für Schüler*innen des Beruflichen Gymnasiums (11) und Schüler*innen der Klasse 12 Fachoberschule konzipiert ist, beginnt mit einem gemeinsamen Kennenlernen in der Aula. Alle Anwesenden werden „spielerisch“ auf den Tag eingestimmt, die Gäste und der Tagesablauf vorgestellt. Anschließend besuchen die Schüler*innen in aufgeteilten Gruppen nacheinander drei Klassenräume, in denen sie jeweils mit drei Vertreter*innen der Religionsgemeinschaften ins Gespräch kommen. Den Räumen sind unterschiedliche Themenschwerpunkte zugeteilt: 1. Zusammenleben in der Gesellschaft (religiöses Miteinander im Alltag), 2. Liebe, Ehe, Partnerschaft, 3. Tod, Sterben, religiöse Hoffnungsbilder.

Eine thematisch gestaltete Mitte und Impulsfragen auf DIN A4 Zetteln (die die Mitte umschließen), vereinfachen den Gesprächseinstieg. Die gemischte „Besetzung“ der Räume mit Gästen aus Judentum, Christentum und Islam führt zudem zu spannenden Gesprächen auch der Gäste untereinander – und hilft so, Gemeinsamkeiten und Unterschiede besser zu erkennen.

Nach jeder Gesprächseinheit ist eine kurze Pause eingeplant, um eigene Gedanken auf vorbereiteten Zetteln für die Nachbereitung im Unterricht festzuhalten. Der Abschluss des Tages findet wieder im Plenum statt. Hier können offene Fragen geklärt, ein erstes Feedback gegeben und die Gäste verabschiedet werden.

Die Schüler*innen schätzen den Weltreligionstag sehr als eine Möglichkeit, mit Menschen anderen Glaubens ins Gespräch zu kommen. Wenn möglich werden Gesprächspartner aus den Religionsgemeinschaften vor Ort eingeladen. Die Schüler*innengruppen werden an diesem Tag von einer Lehrkraft begleitet, die jeweils den Gesprächsbeginn strukturiert, auf die Zeit und den Rahmen achtet.

„Tag der Weltreligionen“ an der Carl-von-Weinberg-Schule (Sabine Emde)

Gegen Ende des ersten Halbjahrs von Jg. 11 veranstalten die Fachschaften Religion und Ethik in der Carl-von-Weinberg-Schule in Frankfurt i.d.R. den „Tag der Weltreligionen“. Alle Schüler*innen wählen sich in von Jahr zu Jahr variierende Angebote ein. Beispiele hierfür sind die Flughafenseelsorge und der Sozialdienst des Frankfurter Flughafens (hier besonders interessant: die Andachtsräume für Juden, Christen und Muslime), der Franziskustreff an der Liebfrauenkirche (Frühstück und

Sozialberatung für Obdachlose), die Westendsynagoge, die Abu-Bakr-Moschee in Frankfurt-Hausen und weitere Frankfurter Moscheen, die buddhistische Pagode Path Hue, das Ikonenmuseum, der Caritas-Rundweg in Frankfurt-Unterliederbach sowie das Haus der Andacht der Bahai in Hofheim-Langenhain. Die Gruppen erhalten einen Bogen mit Auswertungsfragen, der für die Nachbesprechung genutzt werden kann. Ziel ist es, dass in der Nachbesprechung alle von allen etwas erfahren.

Nachdem die Schüler*innen in der 5.-7. Klasse bereits jeweils eine Synagoge, eine Kirche und eine Moschee besucht und sich mit den drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam beschäftigt haben, soll der Tag der Weltreligionen den Blick weiten und dazu beitragen, dass sie religiöse Vielfalt und den Dialog der Religionen genauer wahrnehmen und besser verstehen können.

Religionsphilosophischer Tag in Frankenberg (Mareike Alberding)

An der Edertalschule in Frankenberg (Eder) ist der religionsphilosophische Tag seit Jahren ein fester Bestandteil der E-Phase. Der Schwerpunkt liegt auf der Interaktion mit anderen Religionen (vgl. E1.3). Aktuell wird das Judentum präferiert, um die Grundlagen des Christentums deutlicher zu machen.

An einem Tag besucht die E-Phase innerhalb der verschiedenen Religions- und Ethikkurse unterschiedliche außerschulische Lernorte. In diesem Jahr waren dies die Synagogen in Marburg und Frankfurt sowie das Jüdische Museum in Frankfurt und die religionskundliche Sammlung in Marburg. Die Frankfurter Westend-Synagoge eignet sich dabei hervorragend für einen Besuch, da sie als eine der wenigen Synagogen in Deutschland während des Nationalsozialismus nicht völlig zerstört und nach Kriegsende aufwendig restauriert wurde. Der Innenraum beeindruckt durch seine Größe und architektonische Ästhetik. Zugleich treffen in der Westend-Synagoge liberales bis orthodoxes Judentum aufeinander. Ein Besuch der Synagoge ist mit einer Führung durch ein Gemeindeglied verbunden und ermöglicht den Lernenden einen Kontakt zu einem/r praktizierenden Juden/Jüdin.

In Frankfurt haben die Schüler*innen neben der Synagoge das Museum Judengasse, in dem u.a. die Ruinen des ältesten jüdischen Ghettos Europas erkundet werden können, sowie das Jüdische Museum besucht. Dieses wurde zwischen 2015 und 2020 saniert und erweitert und befasst sich mit der Geschichte und Kultur des Judentums von 1800 bis heute. Auf drei Etagen bietet es einen Überblick über verschiedene Aspekte der jüdischen Gemeinden allgemein und in Frankfurt. Über eine „Museum to go“-Karte erhalten die Schüler*innen einen Online-Zugang zu weiterführenden Informationen und (für manche besonders interessant) Rezepten. Das Museum ist modern und innovativ gestaltet, sodass den Lernenden verschiedene Zugänge zum Judentum geboten werden. Besonders empfehlenswert ist der Inter-

view-Raum, in dem orthodoxen und liberalen Rabbinern und Rabbinerinnen in einer interaktiven Installation Fragen zur Glaubenspraxis und zu den Inhalten des jüdischen Glaubens gestellt werden können.

Obwohl der Tag anstrengend und intensiv ist, ist das Fazit der Kurse immer positiv.

Ein Lehrpfad zu den drei monotheistischen Religionen (Christof Terno)

Die Religionen verstehen sich als Wege zum Leben und Wege zu Gott. Ein von Schüler*innen der Oberstufe konzipierter und aufgebaute Lehrpfad in Biedenkopf lädt dazu ein, diesen Wegen ganz buchstäblich „nachzugehen“ – auf einem 2,5 km langen Weg im Wald nahe der Stadt.



Foto:
Christof Terno

Bei dem Lehrpfad handelt es sich um einen Beitrag zum Dialog, d. h. zur besseren Verständigung zwischen Christentum, Judentum und Islam. Der Lehrpfad wurde als Beitrag für den Schulwettbewerb der Herbert-Quandt-Stiftung im Jahr 2012/13 eingereicht und ausgezeichnet. Er besteht aus acht verschiedenen Stationen, die unterschiedliche Bereiche des Lebens behandeln, wie z. B. „Essen, Trinken, Fasten“, „Sinn des Lebens“, „Gott“, „Ehe und Heirat“ und „Gebet“. An den einzelnen Stationen werden auf großformatigen Tafeln grundlegende Informationen und Anregungen sowie kleine Aufgaben zu den jeweiligen Themen gegeben, die zur weitergehenden Beschäftigung und zur Formulierung einer eigenen Position einladen. Bei der Zusammenstellung der Informationen halfen jüdische und islamische Gemeinden in der Region.

Intention des Lehrpfads ist es, Denkanstöße zu geben und eine Auseinandersetzung zu initiieren. Daraus ergibt sich die Chance, auch etwas über sich selbst zu lernen. Der Besuch des Lehrpfads kann im Unterricht als Teil einer größeren Unterrichtseinheit genutzt werden, z.B. in den Halbjahren Q2 und Q3, um Gottes- und Menschenbilder der drei abrahamitischen Religionen gegenüberzustellen.

Diesen Lernort finden sie auf unserer Plattform www.rpi-lernorte.de.

Worum es geht:

Das Smartphone ist im Leben der Schüler*innen multifunktional und ein ständiger Lebensbegleiter. Eingebunden in die Gestaltung und Bewältigung des Alltags ist es in nahezu jeder Situation hilfs- und nutzungsbereit. Mit Hilfe der App Actionbound werden die Schüler*innen in diesem Projekt auf eine interaktive Schnitzeljagd geführt, die sie auffordert, Spuren des Religiösen in der Stadt zu entdecken. Für ihre Mitschüler/-innen entwerfen sie dabei eine Rallye durch Frankfurt und erfahren auf spielerische Weise, wie sehr Religion den Alltag vieler Menschen prägt.

Autorin:

Dr. Petra Sorg
Pfarrerin und Schulseelsorgerin an der Julius-Leber-Schule, Frankfurt
p.sorg@julius-leber-schule.de

**Klassenstufe:**

Sek II (FOS 12)

Stundenumfang:

ca. 6 Doppelstunden

Kompetenzen:

Die Lernenden können ...

- eigene und fremde Religionen in der Lebenswelt der Stadt erkennen und benennen,
- wahrnehmen, dass Religionen nicht nur privat, sondern auch öffentlich sind,
- Religion als eine Praxis deuten, die den Alltag gestaltet,
- Pluralität von Religionen aus der Binnensicht kennenlernen,
- eigene Erlebnisse und Recherchen beurteilen und für andere Lernende spielerisch aufbereiten (peer-to-peer-learning),
- digitale Kompetenz durch das Selbsterstellen einer interaktiven Schnitzeljagd ausbauen,
- fremde Vorstellungen in ihrer Gruppe verstehen sowie eigene Vorstellungen darlegen und begründen.

Material:

- M1** Aufgabenstellung
- M2** Actionbound kennenlernen
- M3** Ortserkundung
- M4** 5-Shot-Regel
- M5** Reflexionsbogen

SCHAUT HER! SPUREN HEILIGER SCHRIFTEN IN FRANKFURT!

Eine Entdeckungsreise für Schüler*innen: GPS-Parcours durch die Stadt

Petra Sorg

Thematische Einführung

Schüler*innen lernen Religion im RU an berufsbildenden Schulen (BBS) oft als eine Art Lehrgang kennen. Denn einzelne Religionen werden nacheinander durchgesprochen oder in einer themenorientierten Unterrichtsreihe vorgestellt. Themen wie „Liebe, Partnerschaft, Sexualität“ oder Glaube“ sind gesetzt und werden aus verschiedenen religiösen Perspektiven¹ erarbeitet. In den BBS mit der kaum zu übertreffenden Heterogenität der Lernenden bieten sich im RU deshalb Formen des Begegnungslernens an, indem innerhalb der interreligiösen Schüler*innenschaft, Dialoge initiiert, oder Begegnungen mit Religionsexpert*innen, Zeitzeugen, Gemeindemitgliedern organisiert werden. Zum Dialog gehört oft auch das Mitbringen religiöser Artefakte wie z.B. ein Gebetstepich, eine Kippa, Bibel und Koran, Taufurkunden, Konfikerzen usw., um Religion als gelebte Praxis ins Spiel zu bringen. Dennoch gestaltet sich genau das in der Schule häufig als besonders schwierig. Schließlich ist der Klassenraum mit seiner institutionellen Prägung kaum die Kulisse dafür.

Ausgangslage der Lernenden

Das mag ein Grund sein, warum es so schwerfällt, Religion in ihren vielfältigen Erscheinungsformen in den Unterricht einzutragen. Zwar wird durch das Einspielen von Filmen (aus der sog. Relithek) versucht, diese Lücke zwischen dem stummen Material etwa einer Bibel sowie eines Korans und der aktiven Nutzung zu schließen, indem gezeigt wird, wie ein junger Mann den Koran rezitiert oder eine Frau die Bibel liest. Doch bleiben diese Darstellungen Inszenierungen des scheinbar Alltäglichen. Wenn Schüler*innen, wie das häufig der Fall ist, mit dieser privaten Praxis nicht vertraut sind, bleibt ihnen die Welt des Religiösen fremd. Der hier gewählte Zugang versucht Religion dort erfahrbar zu machen, wo sie im öffentlichen und alltäglichen Leben sichtbar wird: inmitten der Stadt.

¹ Nach diesem Prinzip arbeiten alle Bände des interreligiösen Lernens nach dem Hamburger Modell, vgl. etwa: Gloy, Andreas, Knauth, Thorsten (unter Mitarbeit von Herweg, Rachel / Petersen, Oliver / Pettersson, Erlend / Rochdi, Amin / Yildiz, Melek). Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Hamburg, Pädagogisch-Theologisches Institut der Nordkirche (Hg.): Glauben, Vertrauen, Zweifeln. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe I mit CD-ROM. ID Interreligiös-dialogisches Lernen 6, Berlin 2015.



Die Materialien sind auf unserer Webseite www.rpi-impulse.de verfügbar.

Didaktische Umsetzung

Die Lernenden lieben Spiele und nutzen vielfältige digitale Tools im Alltag. Beide Zugänge, das Spiel und die Digitalität, verbinden sich zu einer digitalen Schnitzeljagd mit der Actionbound-App.

Actionbound ist ein Tool, mit dessen Hilfe digitale Lernreisen, sie werden „Bounds“ genannt, erstellt und gespielt werden. Es ist nicht nötig, über Programmierkenntnisse zu verfügen. Ein spielbarer Bound kann Quizfragen, Umfragen, Lückentexte oder Fotoshootings enthalten. Zum Erstellen eines Bounds sind die Lernenden eingeladen, eigene Foto- oder Video-Beiträge hochzuladen und Aufgaben in verschiedenen Formaten zu entwickeln. Es können QR-Codes, eigene Infotexte und andere Elemente eingebaut werden. Nach einer kurzen Zeit sind die Lernenden durch Tutorials in der Lage, einen eigenen Bound zu erstellen.

Für das Unterrichtsprojekt wichtig: Actionbound besteht aus zwei Teilen – Bound-Creator und Actionbound App. Der browserbasierte Editor ist der Bound-Creator, mit dem die Lernenden eigene Bounds erstellen können. Gespielt wird der dort erstellte Bound mit der Actionbound App auf dem Smartphone oder Tablet. Es ist von der Schule zu entscheiden, ob die Lernenden sich kostenfrei als private Nutzer eintragen sollen, oder ob die Schule eine Edu-Lizenz erwirbt. Die Schullizenz kostet rund 487 Euro, die Lizenz für eine Lehrkraft 59 Euro, bei unbegrenzter Spieler*innenanzahl. Diese Lizenz kann von Schüler*innen über Sofort-Accounts mitgenutzt werden ohne Abgabe personenbezogener Daten. Das ermöglicht die Einhaltung der Datenschutzgesetze. Eine Edu-Lizenz ist dann ratsam, wenn die in einem Projekt entstandenen einzelnen Bounds der Jugendlichen später zu einem übergreifenden Bound zusammengefügt werden sollen.

Die Aufgabe

Die Lernenden werden aufgefordert, religiöse Orte im öffentlichen Raum zu entdecken und zu erläutern. Bspw. liegt die Julius-Leber-Schule, an der dieser Actionbound entwickelt wurde, in der Innenstadt Frankfurt., wo sich eine Fülle an im weitesten Sinne religiösen Orten befinden, die nicht sofort als religiös wahrgenommen werden, wie dies etwas bei Gotteshäusern der Fall ist. Die Schüler*innen haben dazu in einem Fußwegradius von nicht mehr als 20 Minuten um die Schule recherchiert. Sie erhielten die Aufgaben, diesen Ort medial (kurzer Video-Film, Foto) vorzustellen und andere Lernende sollten anhand dieser Vorstellung den Ort finden und dort eine Aufgabe erledigen (M1).

Das Vorgehen

1. Actionbound ergründen

In den Klassen bildeten sich Dreier-Teams. Jedes Team sollte sich einen Ort heraussuchen, den es vorstellen wollte. Zunächst hat die Lerngruppe die App Actionbound kennengelernt, um später eigene Aufgaben zu gestalten. Im ersten Lernschritt wurden mit dem Smartphone oder i-Pad Bounds gespielt, um zu verstehen, wie sie gebaut werden. In jeder Unterrichtsstunde erhielten die Dreier-Teams ein Arbeitsblatt. Dort wurde eingetragen, was in dieser Stunde erarbeitet und geplant wurde. Dieses AB dient der eigenen Reflexion und Protokollierung der Arbeit und wurde von der Lehrkraft als mündliche Leistung der protokollierten Stunde bewertet (M2).

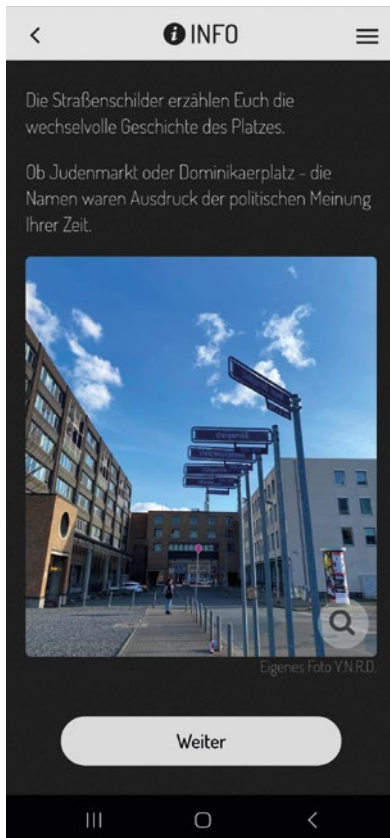
2. Orte recherchieren

Eine Herausforderung für die Lernenden war es, einen Ort zu finden, der mit Religion zu tun hat, ohne aber eine Kirche, Moschee, oder Synagoge zu sein. Nur zögerlich kamen einige durch die Hilfe der Lehrerin und Karin Halfmann, der Museumsbegleiterin des Bibelhauses auf neue Ideen. Schließlich entwickelten die Lernenden eine rege Fantasie, was alles mit Religion zu tun haben könnte (M3). In beiden Klassen, die an dem Projekt teilnahmen, fanden sich folgende Orte:

Lichtigfeld Schule	Hospital zum Heiligen Geist	Medina Steakhaus
Museum Judengasse	Evangelisches Hospiz	Islamische Metzgerei
Stolpersteine	Deutschordenshaus	Islamische Hochzeit Brautladen
Gedenkstätte Neuer Börneplatz	Bahnhofsmission der Diakonie	Islamisches Bestattungsinstitut
Reisebüro für die islamische Pilgerfahrt	OASE der Stille in der Julius-Leber-Schule (Gebet)	Geschäft für Gebetsketten

3. Medienkompetenz stärken

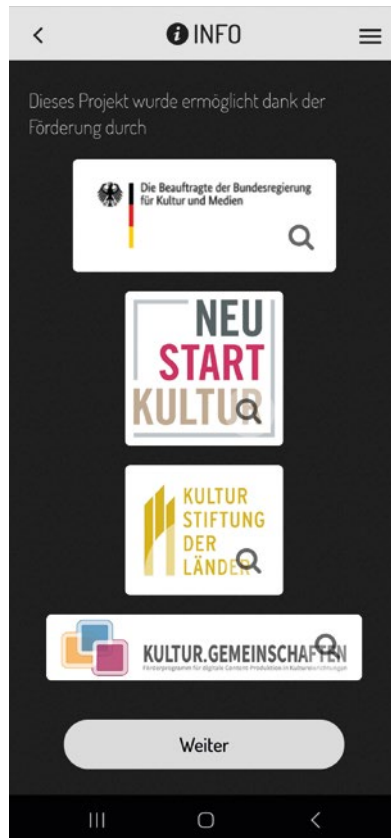
Die Lernenden nahmen an einem vom Bibelhaus organisierten Medientraining teil, um zu lernen, wie man Bilder und Videos zu den ausgesuchten Orten professionell aufnimmt. Dieses Training hat allen Spaß gemacht, im Nomadenzelt von Abraham sitzend fühlten sich einige „daheim wie in Marokko“, so die Rückmeldung einer Schülerin. Die im Zelt gelernte Five-Shot-Methode hat sich seither eingepreßt. Sie zeigt den Schüler*innen, dass jeder Ort mit 5 Aufnahmen vorgestellt werden kann, die der Beantwortung der journalistischen Fragen „Wer“, „Was“, „Wann“, „Wo“, „Warum“ dienen. Dabei wird ein Gegenstand oder Ort zunächst im Kontext der Umgebung in den Halbtotale, dann nahe, in der Nahaufnahme und im Detail gezeigt, schließlich das Detail im Kontext und in einer freien Einstellung nochmals verortet (M4).



Fotos: eigener Screenshot aus: Actionbound, Schaut her

4. Bound erstellen

Zuletzt ging es an die Arbeit! Für Hürden mussten kreative Lösungen gefunden werden. Eine erste war, dass es an bestimmten Orten, wie der jüdischen Lichtigfeld Schule, weder erlaubt war zu fotografieren, noch konnten Interviews geführt werden. Die Schüler*innen verstanden auch, warum das so war. In der Schule erklärte man ihnen, dass die Schule wegen antisemitischer Anschläge besonders geschützt werden muss. Das hat die Gruppe schockiert, aber die Schüler*innen haben dadurch ein Stück jüdischen Lebens in Frankfurt erleben können. Ähnlich war es beim muslimisch geprägten Steakhaus, das aus Angst vor Islamfeindlichkeit nicht mit seinem Gebetsraum in der Öffentlichkeit auftauchen wollte. Auch das bot einen Anlass, über Toleranz und Religionsfreiheit nachzudenken. Andere schöne Erlebnisse machten die Lernenden beim Metzger, im muslimischen Brautladen, in



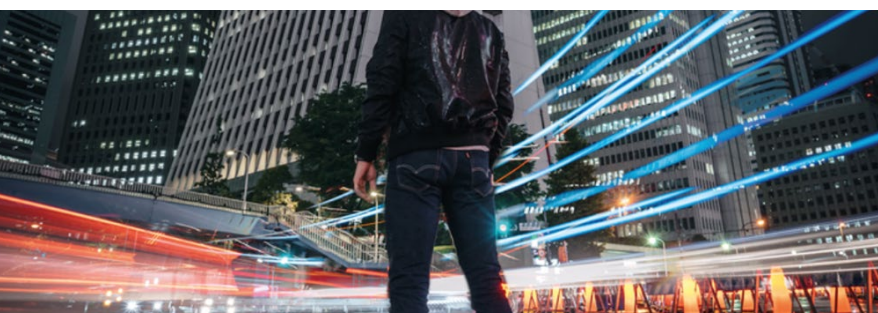
der Diakoniestation und im Krankenhaus. Sie interviewten Menschen, mussten auf sie zugehen und diese von ihrem Anliegen überzeugen. Schließlich mussten die Orte in ihrer religiösen Dimension erfasst werden. Aus all dem basierten die Schüler*innen in der Gruppe zuerst Info-Texte, später interaktive Landkarten, Quizze, multiple Choice-, Schätz- oder Sortieraufgaben, Aufforderungen vor Ort Fotos hochzuladen oder eigene Texte aufzunehmen.

5. Reflexion

Das Projekt hat die Schüler*innen sehr intensiv beschäftigt. Daher war es aufschlussreich zu erfahren, welche Wahrnehmungen und Erfahrungen diese Zeit des Arbeitens als Gruppe für sie gebracht hatte. Ich bat sie, in einer Reflexion darüber nachzudenken, was sie auf unterschiedlichen Ebenen verstanden, gelernt, realisiert und erkannt hatten. Dabei lagen die Aussagen auf verschiedenen Wahrnehmungsebenen. Eine Schülerin, deren Gruppe im Metzgerladen recherchiert hatte, schrieb, sie sei erstaunt gewesen, dass es ihr doch leichtfiel, mit einer fremden Person zu reden. Das sei für sie sonst eine Herausforderung. Sie wertete das als Erfolg. Zudem sei ihr durch das Gespräch mit dem Metzger die Bedeutung der Tierrechte als Teil der Schöpfung Allahs deutlich geworden. Eine andere schrieb, seitdem sie mit dem Projekt beschäftigt sei, ginge sie aufmerksamer durch die Stadt. Dabei habe sie zuletzt eine jüdische Schneiderin entdeckt, die Kleidung für jüdische Menschen näht, und eine muslimische Friseurin, die Frauen die Haare schneidet und stylt, die sonst Kopftuch tragen. Eine Schülerin aus der Bahnhofsmissions-Gruppe war erstaunt, wie praktisch das christliche Gebot der Nächstenliebe dort als Hilfe für Orientierungs- und Obdachlose umgesetzt wird. Die Lernenden aus der Hospiz Gruppe waren allesamt verwundert, dass in der Bibel so viele Heilungsgeschichten standen. Beeindruckt waren sie von der Tatsache, dass Heilwerden und geheilt werden für Jesus ein und dasselbe war (M5).

Als Einstimmung und Appetizer findet sich hier der Bound, der unter dem Bibelhauses-Edu-Account aus einzelnen Schüler*innenbounds zusammengefügt wurde. Die Übergänge wurden von Karin Halfmann gestaltet. Ein herzliches Dankeschön gilt ihr für die Arbeit mit den Schüler*innen und an den Bounds.

Viel Spaß beim Ausprobieren!



Schaut her! Spuren Heiliger Schriften in Frankfurt!



Scanne den QR-Code mit der Actionbound-App, um den Bound zu starten

GLÜCK VOR ORT

Konfis entdecken Glücksorte in ihrem Sozialraum

Achim Plagentz und Katja Simon

Alltagsorte

Für die Konfi-Arbeit sind Kirche, Friedhof und diakonische Einrichtungen „klassische“ Lernorte, zu denen es bereits zahlreiches Material gibt. Sie bieten eine gelungene Abwechslung zu einem regelmäßigen Treffen an gleichem Ort. Andererseits zeigen empirische Einsichten, dass es Jugendlichen schwerfällt, die Inhalte der Konfi-Zeit mit ihren lebensweltlichen Fragen zu verbinden. Die Herausforderung besteht deshalb darin, die Alltagsorte der Jugendlichen als Orte möglicher Begegnung mit (religiösen) Sinnfragen zu verstehen. Daher setzt dieser Entwurf bei der Erkundung des eigenen Sozialraums und bei der Frage an: Was ist (mein) Glück?

1. Einstieg

Eine spielerische oder alternativ musikalische Hinführung dient der Annäherung an das Thema. In der ersten (längeren) Variante (1a) erleben die Konfis in drei Schritten drei Aspekte des Glücks: den Zufall, persönliche Erfahrungen sowie medial vorgeprägte Vorstellungen vom Glück. Die zweite (kürzere) Variante (1b) stellt einen Popsong mit Auswertung des Songtextes in den Mittelpunkt.

1a. Einstieg: Glücksspiele (45 Min.)

Bei diesem Einstieg geht es um eine spielerische Annäherung an die Unterscheidung zwischen „glücklichem Zufall“, dem Gefühl „glücklich sein“ und dem weiter gefassten „Lebens-Glück“.

Erstes Spiel: Zufall (Würfelspiel)

Die Gruppe spielt ein einfaches Würfelspiel, zum Beispiel „Glücksrennen“: Die Konfis stellen sich in einer Reihe auf. Jede*r hat einen Würfel. Vor jedem Würfelwurf (durch die Teamer*innen) legen die Konfis mit ihrem Würfel eine neue Glückszahl fest, indem sie den Würfel mit der entsprechenden Augenzahl nach oben vor sich auf den Boden legen. Wessen Zahl von den Teamer*innen gewürfelt wurde, geht einen Schritt nach vorne. Wer nach zehn Würfelwürfen ganz vorne steht, hat gewonnen.

Auswertung: Warum nennt man so ein Spiel „Glücksspiel“? Die Konfis arbeiten in einem kurzen Gesprächsgang heraus, dass Glück hier „(glücklicher) Zufall“ meint.

Zweites Spiel: Wann ich glücklich bin ...

(eigene Erfahrungen, Glücksmomente)

Jede*r Konfi erhält eine Karte, auf der steht: „Ich bin glücklich, wenn ...“ (**M1**) und schreibt etwas dazu. Die Leitung sammelt die Karten ein, mischt sie und verteilt sie wieder (so lange, bis niemand seine/ihre eigene hat). Dann liest jede*r Konfi die Karte vor und muss raten, von wem sie ist.

Auswertung: Im Gespräch werden für „glücklich sein“ andere Formulierungen gesucht, z.B. „ich freue mich, wenn ...“, „mir macht ... Spaß“.

Worum es geht:

Die Konfis suchen nach besonderen Orten in ihrem Wohngebiet, die sie mit dem Wort „Glück“ verbinden. Sie bringen diese Orte mit Segens- und Sinnworten der Bibel in Verbindung.

Autor*in:

Dr. Achim Plagentz
Studienleiter, RPI Zentrale Marburg
achim.plagentz@rpi-ekkw-ekhn.de



Katja Simon
Studienleiterin, RPI Zentrale Marburg
katja.simon@rpi-ekkw-ekhn.de



Stundenumfang:

2x 90 Minuten

Kompetenzen:

Die Konfirmand*innen ...

- können zwischen Glück als Zufall, glücklichen Momenten und Lebensglück unterscheiden,
- nehmen Glücksvorstellungen der anderen Konfis wahr (Perspektivübernahme),
- beziehen Orte ihres Sozialraums auf die biblischen Verheißungen.

Material:

- M1** Vordrucke für Glücksmomente (starkes Papier, 110-160 gr.)
- M2** Glücksvoting
- M3** Bibelstellen Glück

- Würfel (für jede*n Konfi)
- DIN A5-Papier
- Klebepunkte
- Beamer, Laptop



Die Materialien sind auf unserer Webseite www.rpi-impulse.de verfügbar.

Drittes Spiel: Glücksvoting – Lebensglück

Die Konfis haben das Blatt **M2** ausgedruckt vor sich liegen. Jede*r kreist zunächst für sich die drei Dinge ein, von dem er/sie glaubt, dass sie die meisten in der Gruppe für „Glück im Leben“ halten:

„Auf dem Blatt seht ihr mögliche Antworten auf die Frage „Was ist für dich ‚Glück im Leben‘? Was glaubt ihr: Was würde in eurer Konfi-Gruppe am häufigsten angekreuzt? Kreist drei Aussagen an, von denen ihr dies glaubt.“

Wenn alle ihre Einschätzung abgegeben haben, wird die Übersicht **M2** gezeigt (mit Beamer projiziert).

„Ihr habt eben euren Tipp abgegeben. Jetzt sollt ihr euch selbst entscheiden, was ihr für Glück im Leben haltet. Dazu dürft ihr 5 Klebepunkte auf verschiedenen Feldern verteilen.“

Auswertung: Mit Hilfe der Klebepunkte wird ein Gruppen-Ranking der wichtigsten Glücks-Lebensziele erstellt. Danach wird geschaut, wer am besten getippt hat. Im Gespräch wird herausgearbeitet, dass das Wort „Glück“ auch ein Lebensziel meinen kann, also mehr als situatives Glücklichkeit. Manche verstehen darunter „äußerliche“ Dinge, die man besitzen kann, andere persönliche Beziehungen, wieder andere meinen damit eine innere Einstellung usw.

1b. Einstieg Popsong (30 Min.)

Anstelle der drei „Glücks-Spiele“ kann der Popsong „Glück“ von Alexa Feser als Einstieg genutzt werden. Der Song thematisiert Momente, in denen das Glück da ist, ohne dass man es bemerkt. Das Lied wird abgespielt (<https://youtu.be/68LlgGd9Y88>) und der Liedtext verteilt (<https://www.songtexte.com/songtext/alexa-feser/gluck-734a76a1.html>). Die Konfis erhalten den Auftrag, mit einem Textmarker die Momente zu kennzeichnen, in denen das Glück da ist. Anschließend sprechen sie in vertrauten Kleingruppen über Situationen, in denen es ihnen ähnlich wie in dem Lied ergangen ist.

2. Entdeckungstour – Glücksorte aufsuchen (30-45 Min.)

Hinführung: „Wir haben gesehen, das Glück hat viele Facetten: Es kann einen glücklichen Zufall meinen, Momente des Glücklichseins oder das große

Lebens-Glück. Kann sich Glück auch mit bestimmten Orten verbinden? Gibt es hier, wo wir leben, Glücksorte? Das probieren wir nun aus“

Die Konfis gehen zu dritt/zu viert los, um Glücksorte in der Gemeinde/im Ort/im Stadtteil aufzusuchen (die Anzahl der Kleingruppen sollte durch zwei teilbar sein). Es können allgemeine Glücksorte sein (wie z.B. am Fluss, ein Spielcasino, ein Laden mit schönen Dingen, die Kirche, in der Paare heiraten ...) oder persönliche Glücksorte (der Treffpunkt mit meinen Freund*innen; das Krankenhaus, in dem ich geboren wurde; der Sportplatz, auf dem ich meinen Sport ausübe usw.) Für jede*n Konfi sucht die Kleingruppe einen Ort auf und macht ein Foto des Ortes mit einem Konfi darauf. Die Fotos werden mittig auf DIN A3 im Querformat ausgedruckt (Foto-Größe etwa 15x20).

3. Fotos präsentieren (20 Min.)

Die Konfis schreiben auf ein DIN A5-Blatt drei Gründe und ergänzen den Satz: „Dies ist für mich ein Glücksort, weil“ Das Blatt sollte möglichst ansehnlich beschriftet werden. Je zwei Kleingruppen treffen sich und stellen sich die Ergebnisse vor.

4. Gesprächsgang: Quelle des Glücks – Glück-Segen (10 Min.)

Die Konfis kommen im Stuhlkreis zusammen. In der Mitte liegt als Impuls die Frage „Wo kommt das Glück her?“ In den Gesprächsgang wird eingeflochten, dass für den Glauben Gott die Quelle des Glücks ist (zeichnenhaft z.B. im Segen).

5. Bibelworte auswählen – Plakat gestalten (40 Min.)

Die „doppelten Kleingruppen“ erhalten **M3** mit Bibelworten in mehrfacher Ausführung.

Die Konfis suchen für jedes präsentierte Foto der anderen Kleingruppe mehrere passende Bibelworte zur Auswahl. Daraus sucht jede(r) Konfi eines aus und gestaltet einen (Bilder-) Rahmen für sein/ihr Foto, indem sie/er es schön gestaltet um das Foto herumschreibt.

6. Präsentation und Auswertung (20 Min.)

Die Plakate werden zusammen mit den Erläuterungen ausgestellt und in einem Museumsrundgang betrachtet. In der Abschlussrunde werden die Produkte gewürdigt. Mit der Gruppe wird besprochen, ob die Plakate auch im Gemeindehaus, auf der Webseite, im Social-Media-Kanal der Gemeinde usw. ausgestellt bzw. im Gottesdienst aufgegriffen werden.

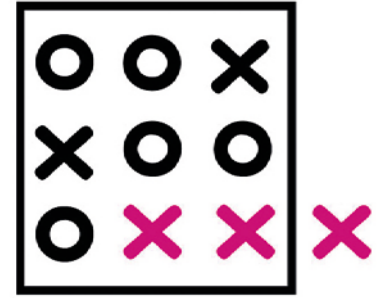


Foto: RPI

OUTSIDE THE BOX! NEUE INTERNETPLATTFORM DES RPI

www.rpi-lernorte.de

Uwe Martini



Das RPI startet zu diesem Schuljahr ein neues Portal mit religionspädagogischen Lernorten als ein neues Serviceangebot für Lehrkräfte. Sie finden auf diesem Portal (www.rpi-lernorte.de) Lernorte für den Religionsunterricht und die Konfirmand*innenarbeit in Hessen und Rheinland-Pfalz. Wir versuchen keine Vollständigkeit abzubilden, auch trachten wir nicht danach, Ihnen so viele Orte wie möglich zu präsentieren. Das Portal beinhaltet Empfehlungen. Jeder Ort, der in diesem Portal auftaucht, ist von einer unserer Studienleitungen für die Arbeit in Schule und Gemeinde empfohlen worden und für Sie eingestellt.

Auf der Startseite finden Sie eine skalierbare Landkarte, in der alle Lernorte mit einem Button eingetragen sind. Unten auf der Seite können Listen generiert werden aller Lernorte nach Alphabet, nach thematischem Schwerpunkt und nach Art des Ortes.

Wenn Sie auf der Karte einen Lernort besuchen, finden Sie auf dieser Lernortseite allgemeine Infos zum Ort,

Weblinks, Infos zu den dort möglichen Aktivitäten, für wen der Lernort geeignet ist, zur Barrierefreiheit, zu Info- und / oder Unterrichtsmaterial, Ansprechpartner*innen und Öffnungszeiten / Eintrittsgelder u.a.m. Außerdem werden am Ende jeder Lernortsseite weitere vergleichbare Orte gelistet. Über einen Button können Sie uns Feedback geben, welche Erfahrungen sie an dem jeweiligen Ort gemacht haben oder uns mit aktualisierten Infos unterstützen oder auch Kritik aussprechen. Mit dem Printbutton haben Sie die Infos zu dem ausgewählten Ort in der Hand zur weiteren Arbeit. Die Angabe von Infomaterial ermöglicht es, bereits im Vorfeld Recherchen durch Schüler*innen durchführen zu lassen. Das RPI versucht die Infos aktuell zu halten. Jede Lernortseite trägt das Datum der letzten Aktualisierung.

Über den Button links oben „rpi-lernorte“ geht es jeweils zurück auf die Startseite mit der Landkarte. Mit der Suchfunktion können Sie dort entweder nach Ort/Region oder nach Thema/Suchbegriff suchen. Betätigen Sie den Bereich Ort/Region können Sie eine konkrete

rpi-Lernorte
Ort / Region
Thema / Suchbegriff
Q
Didaktische Hinweise | Kontakt

Religionspädagogische Lernorte

IN HESSEN UND RHEINLAND-PFALZ

Auf dieser Plattform empfiehlt das RPI der EKKW und der EKHN eine Auswahl an „Religionspädagogischen Lernorten“. Außerschulische Lernorte ermöglichen einen besonderen Praxisbezug. Der Ort ermöglicht eine „originale Begegnung“, die direkte Begegnung der Schülerinnen und Schüler mit einem konkreten Ort, mit Menschen oder Ereignissen.

Fotos: eigene Screenshots aus www.rpi-lernorte.de


SUCHERGEBNISSE



Begegnungsstätte ehemalige Synagoge Mainz-Weisenau

Synagoge | Judentum | Region: Mainz


[→ zur Detailsicht](#)



Beith-Jaakov-Synagoge in Gießen

Synagoge | Judentum | Region: Gießen

[→ zur Detailsicht](#)



Bibelhaus Erlebnis Museum BIMU in Frankfurt

Museum | Bibel | Region: Frankfurt

[→ zur Detailsicht](#)

Stadt eingeben, um zu sehen, ob von dort ein Lernort aufgenommen ist. Oder Sie wählen eine der RPI-Regionalstellen und finden dort auf der Regionalseite, bspw. für die Region Gießen oder Kassel oder Marburg oder Darmstadt die Lernorte dieser jeweiligen Region, die auf der Landkarte herausgefiltert werden und in einer Liste gesondert ausgegeben werden. Auf den regionalen Webseiten entdecken Sie rasch die ganz persönlichen Empfehlungen unserer Studienleiterinnen und Studienleiter. Diese sind auch gerne Ansprechpartner*innen für Sie, wenn Sie einen Lernort besuchen wollen.

Sie können auch nach der Art eines Lernortes suchen, wenn Sie bspw. eine Synagoge oder eine Moschee, einen Gedenkort etc. suchen. Und schließlich sind die einzelnen Orte mit bestimmten Stichworten versehen, wie bspw. Natur, Kirchenräume, Judentum, Tod, Bibel, etc. Forschen Sie selbst!

Zurzeit sind es 50 Orte, aber es sollen und werden stets neue Orte hinzukommen. Haben Sie einen Vorschlag? Dann melden Sie sich bei uns. Den Feedback-Button kennen Sie bereits. Manchmal macht es auch Spaß, einfach nur zu stöbern und von einem Ort zum anderen zu klicken. Sich inspirieren zu lassen, sich ansprechen zu lassen von dem, was diese Orte mitzuteilen haben.

In Zukunft sollen weitere Informationen und Angebote dazukommen: Didaktische Hinweise zur Arbeit mit außerschulischen Lernorten, evtl. Unterrichtsentwürfe für die Arbeit an und mit einem konkreten Lernort des Portals oder die Möglichkeit, die Erfahrungen der Nutzer*innen mit den Lernorten zu hinterlegen. Ideen dazu haben wir im RPI genug.


Mit diesem Heft der Impulse geben wir das Portal frei für Sie, die mit Kindern und Jugendlichen religionspädagogisch arbeiten und hoffen, Sie haben Freude damit und erleben es als eine echte Unterstützung. Im RPI haben wir alle daran mitgewirkt. Auch dieses Teamwork macht etwas von dem besonderen Flair dieses Online-Portals

aus. Für die kompetente technische Umsetzung mit unendlich viel Ideen und Geschick danken wir dem Medienhaus der EKHN in Frankfurt und besonders Boris Andrachnik, Verena Hills und Isabel Hofmann-Siedel.

rpi-Lernorte
Ort / Region
Thema / Suchbegriff

Q


Alle Lernorte von A-Z



Begegnungsstätte ehemalige Synagoge Mainz-Weisenau

Synagoge | Judentum


[→ zur Detailsicht](#)



Beith-Jaakov-Synagoge in Gießen

Synagoge | Judentum


[→ zur Detailsicht](#)



Bibelhaus Erlebnis Museum BIMU in Frankfurt

Museum | Bibel


[→ zur Detailsicht](#)



Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt

Begegnungsort | Nationalsozialismus


[→ zur Detailsicht](#)



Buhara Moschee in Gießen

Moschee | Islam

[→ zur Detailsicht](#)



Dreifaltigkeitskirche (Reformationsgedächtniskirche) in Worms

Kirche | Kirchen und Kirchenräume | Reformation

[→ zur Detailsicht](#)

DER FRIEDHOF ALS AUSSERSCHULISCHER LERNORT

Hartmut Rupp

Die Begegnung mit außerschulischen Lernorten im Religionsunterricht dient dem Erwerb religiöser Kompetenzen und damit der Allgemeinbildung. Es geht darum, religiös bedeutsame Phänomene wahrzunehmen, zu deuten, zu beurteilen, über sie mit anderen zu kommunizieren und sie in Gebrauch nehmen zu können. So weit so klar.

Die Besonderheit liegt darin, dass es sich hier um einen authentischen und lebensbedeutsamen Ort und damit um eine „originale Begegnung“ handelt. Welche inhaltlichen Kompetenzen dabei zu erwerben sind, entscheidet sich an der Eigenart des Ortes und an der Perspektive, unter der man diesen erschließt. Die erste Frage ist deshalb: Was ist das eigentlich – ein Friedhof?

Friedhöfe sind Räume der Toten. Hier wohnen die Toten, wenn ihr Weg unter den Lebenden zu Ende gekommen ist. Gräber haben in der Regel einen Namen, Hausnummern und persönliche Zeichen, damit man erkennen kann, wer sich hier eine Wohnung gemietet hat. Das Grab ist das Ende des letzten Weges eines Menschen, der am Sterbeort beginnt, in der Friedhofskapelle noch einmal Halt macht und schließlich am Grab endet. Früher war dieser Weg ein einziges Ritual und gehörte zur christlichen Bestattungsliturgie.

Der Friedhof ist hierzulande aber auch ein Raum der Lebenden. Sie kommen hierher, um Abschied zu nehmen, um zu trauern, um Trost zu finden, um Erinnerung und Beziehung zu pflegen, aber auch um zu arbeiten und Geld zu verdienen. Der Friedhof ist auch Arbeitsplatz und ein Wirtschaftsraum. Gar nicht wenige kommen aber auch hierher, um Ruhe zu finden und sich zu erholen.

Das weist darauf hin, dass der Friedhof mehrdimensional ist. Er ist ein Ort der Rituale, ein Ort symbolischer Kommunikation, ein Ort der Kunst sowie ein Ort, an dem Natur gestaltet wird. Friedhöfe sind ein Ort, an dem der Tod auf unterschiedliche Weise gedeutet wird.

Der Friedhof ist zudem ein Ort, in dem sich kulturelle und gerade auch religiöse Veränderungen seismographisch zeigen. Schließlich ist der Friedhof auch ein Ort der Regeln und der Normen. Die Größe der Gräber, die Höhe und die Stärke der Grabsteine, die Ruhezeiten, die Besuchszeiten sind genau geregelt. Es gibt eine Friedhofsordnung und eine Preisliste. Und nicht zu vergessen: Friedhöfe sind auch ein Ort, an dem Unternehmen miteinander konkurrieren. Nach Beendigung des staatlichen Monopols zeigt sich das heute auch an der Konkurrenz mit privaten Unternehmen (Friedwald).

Auf einem Friedhof kann man viel lernen – am meisten für den Religionsunterricht. Hier kann man die Kompetenz erwerben, religiöse Phänomene wahrzunehmen, zu deuten, zu beurteilen, mit anderen darüber zu kommunizieren und in Gebrauch nehmen zu können.

Konkreter formuliert: Hier kann man Symbole des Todes und der Trauer erschließen, zu denen nicht bloß die Grabzeichen, sondern auch die Grabformen, die Grabpflanzen und die Grabbeigaben (z.B. Engel, Kerzenlicht, Blumen u.a.) gehören; Grabmäler verschiedener Religionen vergleichen; Deutungen des Todes entdecken; Rituale probeweise gestalten; eigene Vorstellungen vom Leben nach dem Tod formulieren; Grundfragen des Lebens bedenken, aber auch den Wandel der Bestattungskultur wahrnehmen.

Weil Friedhöfe sowohl Neugierde als auch Distanz auslösen, berühren sie religiöse Erfahrungen, die Rudolf Otto einst mit „Faszinosum et Tremendum“ gekennzeichnet hat.





Urnenwand.
Fotos: Peter
Kristen

Die Lerngruppen können entdecken, dass der Friedhof zwar der Raum der Toten, aber auch ein Raum der Lebenden ist. Hier „wohnen“ die Toten in ihrem Grab, wenn der Lebensweg zu Ende gekommen ist. Aber sie sind seit dem 19. Jahrhundert auch ein Ort des Trostes und der Erinnerung, der Ruhe und Erholung bis hin zur grünen Lunge einer Stadt. Immer mehr werden sie zu ökologisch wertvollen Anlagen. Sie sind aber auch zugleich ein Arbeitsplatz und Wirtschaftsraum sowie ein Ort der Regeln und Normen. Hier muss man sich benehmen!

Eine Erschließung kann in drei Schritten erfolgen:

A. Vorbereitung

Rekonstruktion der Geschichte des Friedhofes von dem mittelalterlichen Coemeterium und Kirchhof über die Parkfriedhöfe bis zum Friedwald und dem virtuellen Friedhof; die „Möblierung“ des Friedhofes (Mauern, Tore, Trauerhalle, Krematorium, Grabanlagen, Denkmäler, Wegzeichen, Brunnen, Bänke, Kompostierungsanlagen, Toiletten); Klärung grundlegender Begriffe wie Kirchhof, Friedhof, Friedwald, Krematorium, Kolumbarium, Mausoleum, anonymes Grab, Urnenkirche; Unterscheidung verschiedener Bestattungsformen (Erd-, Feuer-, See-, Baumbestattung u.a.).

B. Erkundung

Schwellenritus am Eingang; Wahrnehmung des Friedhofs als Ganzes mit seinem Aussehen (Garten, Park, Wald, Acker?) und seiner Stimmung (beruhigend oder erschreckend?); die Elemente eines Grabes (Grabform, Grabmal, Grabzeichen, Grabpflanzen, Grabbeigaben); Suche nach Symbolen, besonderen Gräbern, Kunstwerken aber auch Pflanzen und Tieren; einen Grabstein erzählen lassen; ein Grab mit dem Handy fotografieren, das einem am meisten anspricht und anderen vorstellen; Kurzvideo drehen; Vergleich religiöser und säkularer Gräber sowie Vergleich von christlichen, muslimischen und jüdischen Gräbern; Wahrnehmen und Erleben der Friedhofskapelle, Gespräch mit der Friedhofsverwaltung.

C. Auswertung

Gespräch über Empfindungen und Entdeckungen; Theologisieren über Grundfragen des Lebens (Wo sind die Toten? Was meint die Totenwürde? Warum wollen sich so viele Menschen anonym bestatten lassen? Warum gibt es fast keine Erdbestattungen mehr? Wie geht Trösten? Was erzählt der Friedhof vom Glauben heute? Wie passen Kremation und der Glaube an die Auferstehung zusammen? Worauf sollte man bei einer Bestattung und einem Grab unbedingt achten?); Besuch und Beurteilung eines virtuellen Friedhofes (z.B. MyMemorial24); Gestaltung eines Flyers mit Symbolzeichen (Rose, Kreuz, Engel, Buch, Baum, Vogel, Schmetterling, Christus, Kranz u.a.) oder religiösen Grabformen (christlich, muslimisch, jüdisch, säkular); Gestaltung von Trostkarten; Besuch eines Bestattungsunternehmens.

Ein ausführlicher Text mit fachdidaktischen Erörterungen findet sich unter unten stehendem QR-Code. Darin werden folgende Inhalte präsentiert:

- didaktische Perspektiven des Lernortes Friedhof,
- Grundinformationen zur Geschichte des Friedhofswesens,
- Methoden zur Erkundung,
- Informationen zu den fünf Bestandteilen eines Grabes,
- sowie Auswertungsmethoden wie das Verfassen eines Akrostichons, die Symboldeutung und das Theologisieren.



BISHERIGE ARTIKEL ZUM THEMA DES HEFTES „OUTSIDE THE BOX“

RPI Impulse 3/18

Jens Palkowitsch-Kühl, Esma Öger-Tunc und Eva-Maria Leven
Glaube wird sichtbar.

Wahrnehmung und Kommunikation von Glauben in unterschiedlichen Räumen des Lebens der Schüler/-innen

RPI Impulse 1/20

Ulrike Hinkel
Mit Berufsschülern ins Museum?

Aber ja!
(BBS / Sek I)

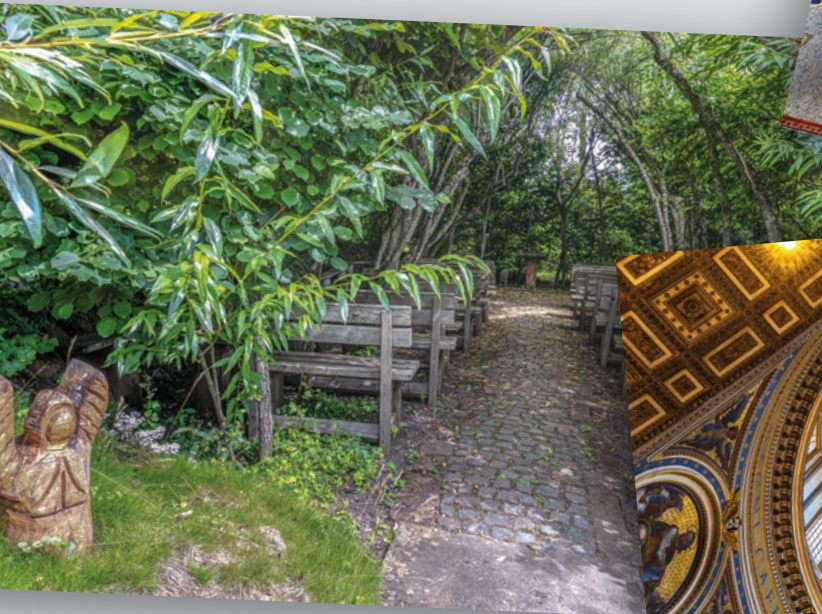
FOTOS ZUM THEMA „ORTE RELIGIÖSER BILDUNG“

Fotogen



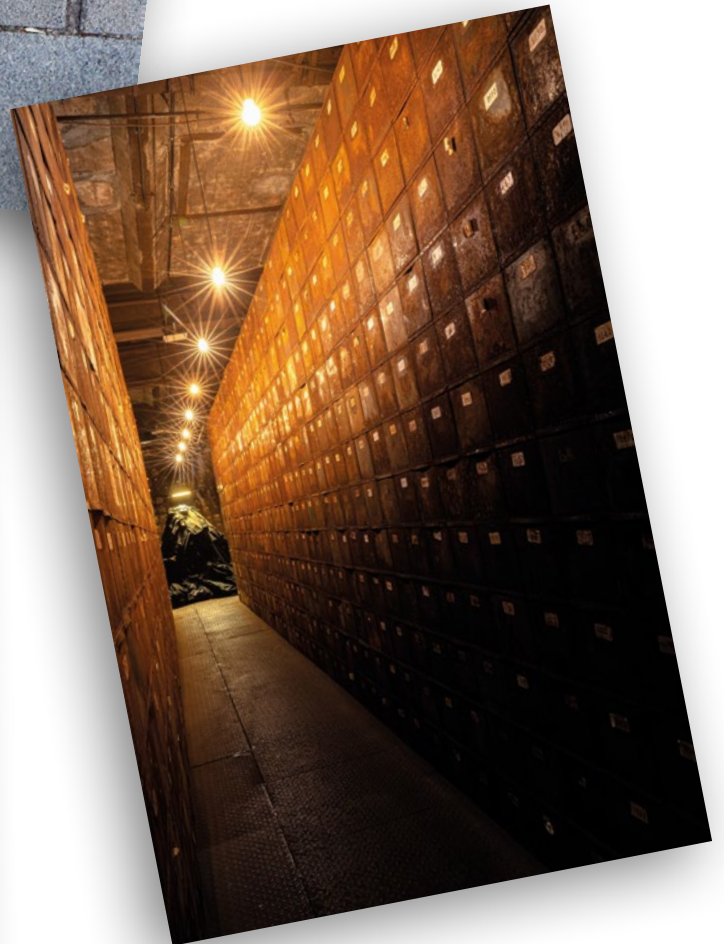
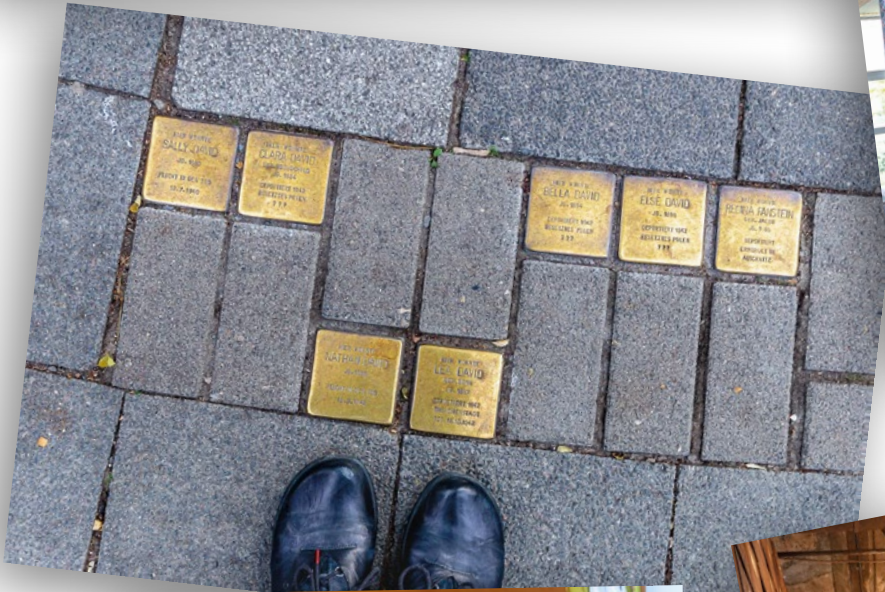
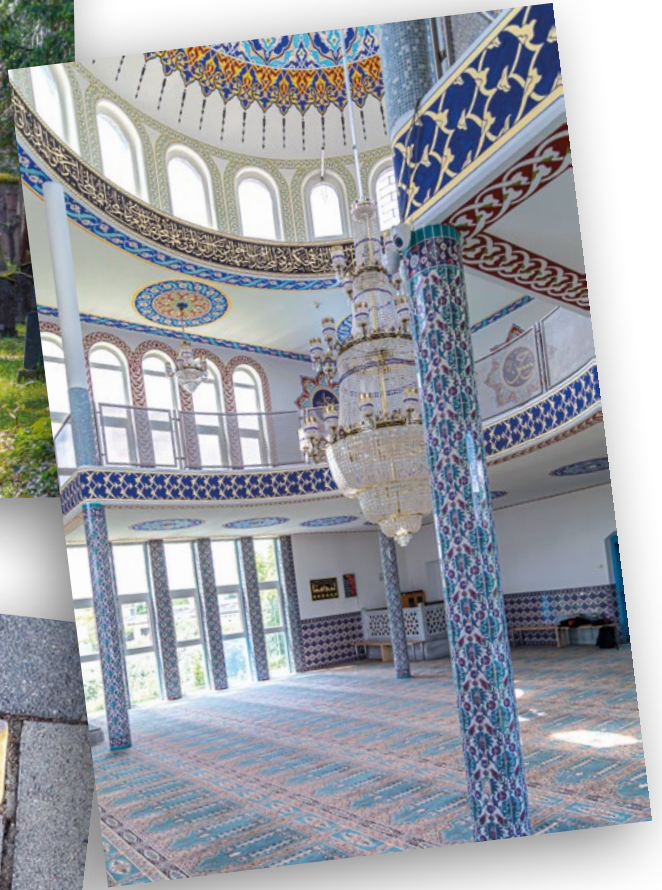
In ein Foto passen tausend Gedanken

In jeder Ausgabe der RPI-Impulse veröffentlichen wir einige Fotografien unseres Studienleiters Dr. Peter Kristen zum Thema des Heftes. Sie sind auch unabhängig von der Zeitschrift als Medien im Unterricht einsetzbar. Auf unserer Webseite www.rpi-fotogen.de finden sie die Fotografien zum freien Download, dazu eine Word-Datei mit Informationen zu den Abbildungen und Anregungen zum Betrachten. In dieser Ausgabe sind besonders viele zusätzliche Fotodateien zu den Themen Friedhof, Gedenken, Moschee, Kirche und Synagoge zum Download enthalten, denen jeweils Informationen und Erläuterungen beigefügt sind. Darunter sind auch Detailansichten wie Glasfenster, ein Koran oder ein Taufbecken, die genauer zu betrachten sich lohnt. Staunen Sie über die Fragen, die sie stellen, die Geschichten, die sie erzählen und die Gedanken und Gespräche, die sie anregen. Alle Fotos dürfen Sie entsprechend der OER-Lizenz des ganzen Heftes mit Nennung der Quelle zu nicht-kommerziellen Zwecken nutzen.



Diese Fotodateien stehen zum freien Download auf der Webseite zur Verfügung

Fotos:
Peter Kristen



FILME ZUM THEMA

Außerschulische Lernorte sind vielfältig. Seien das Gotteshäuser verschiedener Religionen, Altenheime, Gedenkstätten oder gar eine Etappe eines Pilgerwegs – die Medientipps sollen hierbei Anregungen zum Nachdenken geben.

Gottes Häuser

Dokumentarfilm von Anna Schreiber, Deutschland 2016
24 Min., FWU, Eignung: ab 10 Jahre



Ob in Synagoge, Kirche (katholischer Gottesdienst) oder Moschee – in Gotteshäusern kommen Menschen zusammen, um miteinander zu beten, zu feiern, dem Heiligen nahe zu sein. Drei Jugendliche unterschiedlicher Religionen besuchen sich in diesem Film gegenseitig in den jeweiligen Gotteshäusern. Parallelen in den liturgischen Praktiken und Riten führen dazu, dass manche Funktions- und Ausstattungselemente in den Sakralräumen sowohl des Judentums als auch der Christen und Muslime zu finden sind. In anderen Bereichen ergeben Traditionen und religiöse Vorschriften Unterschiede. Die Produktion stellt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Synagoge, Kirche und Moschee einander gegenüber. Zu Gast in einem anderen Gotteshaus zu sein, kann helfen, Zugang zu einer anderen Religion zu finden.

Pilgern – Beten mit den Füßen

Dokumentarfilm von Martin Viktor-Nudow, Deutschland 2021
26 Min., FWU, Eignung: ab 12 Jahre



Schon immer ist Pilgern ein Ausdruck der Beziehung der Anhänger*innen aller Religionen zu ihrem Gott – seit es Religionen gibt. Gerade in neuerer Zeit hat das Pilgern auch bei jungen Menschen wieder an Anziehungskraft gewonnen. Die Produktion beschäftigt sich mit den religiösen Ursprüngen des Pilgerns, stellt das Pilgern in den großen Weltreligionen vor und spannt den Bogen zum Pilgerboom heute.

Der Leben-und-Sterben-Check

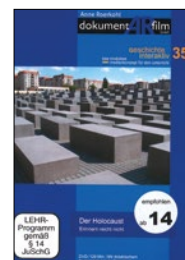
Dokumentarfilm von Johannes Honsell, Deutschland 2016
25 Min., Eignung: ab 10 Jahren, FSK: LEHR



Checker Tobi geht der Frage nach, was passiert, wenn das Leben endet oder liebe Menschen gestorben sind. Dabei besucht er viele Orte, die mit diesem Thema zu tun haben: Ein Hospiz, eine Kinder-Trauergruppe, ein Bestattungsunternehmen und einen Friedhof.

Holocaust – Erinnern reicht nicht

Dokumentarfilm von Anne Roerkohl, Katja Brandt, Deutschland 2020
129 Min. (modular), Eignung: ab 14 Jahren, FSK: LEHR



Mahnmale und offizielles Gedenken an die Opfer des Holocaust sind ein wichtiger Teil unserer heutigen demokratischen Erinnerungskultur. KZ-Gedenkstätten, Mahnmale und Stolpersteine sind wichtige außerschulische Lernorte. Ein Teil dieser umfangreichen Produktion setzt sich mit den KZ-Gedenkstätten Bergen-Belsen und Buchenwald, mit Stolpersteinen und dem Berliner Holocaust-Mahnmal auseinander.

Sein letztes Rennen

Spielfilm von Kilian Riedhof, Deutschland 2013
115 Min., Eignung: ab 12 Jahren, FSK: 6



Paul und seine Frau Margot müssen ins Seniorenheim einziehen. Das ist er also, der letzte Lebensabschnitt? Im Heim? Paul war Marathonläufer, hat olympisches Gold geholt und war eine Legende. Jetzt findet er sich zwischen Singkreis und Bastelstunde wieder und soll Kastanienmännchen basteln. Da holt er seine alten Laufschuhe raus, trainiert für den Berlin-Marathon und wirbelt das Leben im Heim durcheinander. Der Film erzählt vom Alt-Werden und Alt-Sein und dem Leben im Seniorenheim.

Bildrechtehinweise:
Gottes Häuser, Pilgern und Leben-und-Sterben-Check: FWU
Sein letztes Rennen: Kath. Filmwerk
Holocaust: Anne Roerkohl Dokumentarfilm GmbH

Evangelische Medienzentrale Medienhaus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau GmbH

Irina Grassmann
Hanauer Landstraße 126-128, 60314 Frankfurt
Postfach 10 33 52, 60103 Frankfurt
Tel.: 069-92107-100
E-Mail: dispo@medienzentrale-ekhn.de
www.medienzentrale-ekhn.de



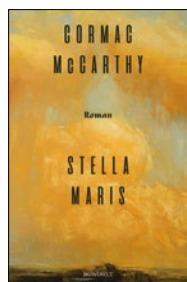
Evangelische Medienzentrale Kassel

Sabine Schröder
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
Telefon 0561-9307-157
E-Mail: sabine.schroeder@ekkw.de
www.medienzentrale-kassel.de



Weitere Medientipps finden Sie online unter
www.rpi-impulse.de

LIT-TIPPS

**Cormac McCarthy,
Stella Maris, Rowohlt**

Es sind in der Tat zwei Bücher, die der US-amerikanische Bestsellerautor Cormac McCarthy gleichzeitig veröffentlicht. Beide erzählen die Geschichte der

Geschwister Alicia und Robert. Sie ist eine hochbegabte Mathematikerin, die seit ihrer Jugend von Halluzinationen heimgesucht wird. Ein Zwerg mit Flossen statt Armen und seine Bande gehen in ihrem Gehirn ein und aus.

Ihr Bruder – seine Geschichte wird hauptsächlich im ersten Buch namens „Der Passagier“ erzählt - arbeitet als Rettungstaucher. Er taucht zu einem Flugzeug hinunter und stellt fest, dass sowohl der Flugschreiber als auch ein Passagier fehlen. Das hätte er nicht sehen sollen. Männer in grauen Anzügen lauern ihm auf und befragen ihn. Lakonische Dialoge und detaillierte Beschreibungen banaler Vorgänge ziehen sich über die Seiten. Tod und Unendlichkeit schweben unübersehbar über allen Dingen.

Im zweiten Buch geht es im Wesentlichen um Alicia. Sie weist sich selbst in eine psychiatrische Klinik ein, in der Hand eine Tüte mit vierzigtausend Dollar. Das Buch besteht aus den Gesprächen mit ihrem Psychiater, ordentlich in zeitlich begrenzte Sitzungen unterteilt. Die Gespräche bewegen sich auf höchstem Niveau, wobei der Arzt nicht immer mithalten kann. Und auch der geneigte Leser will gelegentlich zum Smartphone greifen, um nachzuschlagen, was das Eliza-Programm war, warum der geniale Mathematiker Grothendieck verschwunden ist, was es mit dem Tractatus von Wittgenstein auf sich hat, welche Funktionen Gluonen zwischen den Quarks haben und ob die Mathematik auch ohne den Menschen existieren könnte oder eigentlich ein spirituelles Unterfangen sein. Es könnte sein, dass eine gute Allgemeinbildung nicht ausreicht, um das

meiste zu verstehen. Die Grenzen zwischen psychischer Krankheit und der Wirklichkeit lösen sich Seite für Seite auf – trotzdem ein intellektuelles Lesevergnügen für alle, die sich gerne im Grenzgebiet von Physik, Philosophie, Musik, Kunst und Sprache bewegen: „Ist $E=mc^2$ schön? – Sie sollten es mal in Farbe sehen.“

**Hans Rath,
Jetzt ist Sense,
dtv**

Liv Bentele, eine Psychologin, wird an ihrem 50. Geburtstag von einem attraktiven Südländer im

schwarzen Cape besucht. Allerdings hat sich der Mann in der Tür geirrt. Kurz darauf stirbt eine alte Dame, nach der der Mann sich erkundigt hat. Liv konfrontiert ihn damit und er gibt zu, dass er Thanatos, der griechische Gott des sanften Todes, sei. Er ist deprimiert darüber, wie unwürdig das Sterben in der heutigen Zeit sei. Liv hält ihn für einen von Todessehnsucht geplagten Neurotiker und bietet ihm therapeutische Hilfe an.

Es beginnt nun eine turbulente Geschichte, in der Liv klar wird, dass der neue Klient tatsächlich der Sensenmann ist – und er sich nicht in der Tür geirrt hat! Eingebettet ist die Story in eine Reihe von quirligen Liebesgeschichten, erotischen Sehnsüchten von älter werden Menschen und ihrer Sinnsuche in der Mitte des Lebens. Dann die große Frage: Soll und kann man sich in einen griechischen Gott verlieben?

Das könnte der Plot einer günstigen Schmonzette sein, wäre da nicht die bemerkenswerte Fähigkeit des Autors, das Thema der Sterblichkeit und der Bedeutung des Todes für das Leben auf eine leichte und humorvolle Weise anzusprechen, ohne dabei die Ernsthaftigkeit des Themas zu verharmlosen. Er entschlüsselt die symbolischen Botschaften der griechischen Mythologie und der göttlichen Verwandtschaftsverhältnisse

von Thanatos, Hades, Charon und den Schicksalsgöttinnen, den Moiren. Vor allem aber wird offen über den Wunsch der Menschen geredet, einen sanften Tod zu haben. Das alles ist gut durchdacht und tiefgründig in die Geschichte eingewoben. Eine gelungene Mischung aus humorvoller Romantik und philosophischen Überlegungen.

**Marc Sinan, Gleißendes Licht,
Rowohlt**

Im Buch wird die Reise des Autors auf der Suche nach seinen armenischen Wurzeln beschrieben. Der Autor, ein deutscher Musiker mit armenischen Wurzeln, schickt seinen Protagonisten Kaan in die Türkei und nach Armenien, um mehr über seine Familie und seine Kultur zu erfahren.

Das Buch beginnt mit Paukenschlägen. Der 14-jährigen Hüseyin, ein türkischer Hilfssoldat, rudert ein Boot mit Soldaten des osmanischen Reichs und vierzehn armenische Kinder auf Meer. Er hört die Schüsse und den Aufschlag der ermordeten Kinder auf dem Wasser – eine der vielen Gräueltaten im immer noch geleugneten Völkermord während des Ersten Weltkriegs.

Kaan, der Protagonist des Buches, ist vollständig unspektakulär in München als Sohn eines Ingenieurs und eine Türkin aufgewachsen. Der junge Ruderer ist sein Großvater, der später ein armenisches Waisenkind heiratet. Die traumatischen Ereignisse aus dem Jahr 1915 wurden auf frappierende Weise über die Generationen weitergereicht. Seite für Seite wird dies deutlich.

Kaan macht sich auf die Reise ans Schwarze Meer und erlebt die Widerstände, die er bei seiner Suche nach Informationen über seine Familie und seine Vorfahren in der Türkei und in Armenien überwinden muss. Trotz der Schwere des Themas ist die Lektüre nicht niederdrückend. Kaan ist ein begnadeter Musiker und die Musik ebenso wie die Poesie ist ein Nebenthema, die das Schwere leichter macht.



Dr. Volker Dettmar
Schulpfarrer i.R. der EKHN
vdettmar@t-online.de

**Noch mehr Bücher und
aktuelle Hinweise finden Sie
online unter www.lit-tipps.de**



ZU GAST IM BIBELHAUS THEMA GOTTESBILD

Mit Oberstufengruppen im BIMU Frankfurt



20 Jahre BIMU – näheres zur Kampagne „Die Bibel ist ...“ unter www.bibelhaus-frankfurt.de



Durch die Umgestaltung des Tiefgeschosses im BIMU ist es nun möglich, für Oberstufengruppen das Thema „Gottesbild“ auf besondere Weise zu erschließen. Weibliche Figuren aus der Umwelt der hebräischen Bibel schärfen den Blick für die weiblichen Seiten Gottes im Ersten Testament. Die Skulpturen sind Dauerleihgaben der Israelischen Antikenverwaltung und des Ägyptischen Museums in Berlin. „Gott schuf den Menschen zu Gottes Ebenbild, männlich und weiblich“ (Genesis 1,27) – wenn das Ebenbild Gottes „männlich und weiblich“ ist, welchen Rückschluss lässt das auf das Gottesbild der Bibel zu? Im Vergleich mit dem „Kugelmenschen-gleichnis“ Platons erscheint die Er-

zählung vom Garten Eden in neuem Licht. Das Gleichnis erzählt von einem Menschen, dem eine Seite entnommen wird, damit er einen Partner hat. Ist also „Adam“ (hebräisch: Mensch) wie Platons Kugelmensch ursprünglich „androgyn“? Diese Lesart gibt es schon in der Antike. Eine weitere Inszenierung erschließt die anthropomorphe Redeweise von Gott in der Bibel mit einer Art „Körperbild“ Gottes – zusammengesetzt aus Bibelzitate, die vom „Mund Gottes“, von Auge, Nase, Kehle, Hand und „Arm Gottes“ sprechen, aber auch davon, dass Gott „zeugt und gebiert“ bzw. „Segen von Brust und Schoß“ spendet. Mit den Zehn Geboten wird die Grundkritik der Bibel an jeder Gottesvorstellung anhand des Gebotes „Du sollst Dir kein Bildnis machen“ erschlossen. Zahlreiche Gruppen nutzen das BIMU in der Abiturvorbereitung, um das Thema intensiver zu erschließen.

Bibelhaus Erlebnis Museum, Metzlerstr. 19, 60594 Frankfurt, kontakt@bibelhaus-frankfurt.de, Tel. 069-66426525, Di-Sa 10:00-17:00 oder auf Anfrage.

AUS DEN LERNMATERIALSAMMLUNGEN / LERNWERKSTÄTTEN: ARBEIT MIT LEGEMATERIALIEN

Legematerial ist eine besondere Ausdrucksform, didaktisch und methodisch sehr vielfältig einsetzbar, durch anderes Material ergänzbar und für verschiedene Zielgruppen sowie Sozialformen geeignet.

Lehrkräfte und Pfarrer*innen können in jeder Phase einer Unterrichtseinheit mit Legematerial arbeiten: beim Erzählen, Visualisieren oder Positionieren egal welchen Themas, in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit.



Dabei können Bilder und Momentaufnahmen gelegt werden, aber auch Entwicklungen und Wege, wie z.B. der eigene Lebensweg oder der Weg Jesu vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung.

Beim Arbeiten mit Legematerialien ist zu beachten, dass

- das Material auf eine deutlich begrenzte Unterlage gelegt wird, um es von Anderem deutlich abzugrenzen (Blatt Papier, Stofftuch, Tischset, ...),
- die Darstellungen von naturalistisch bis abstrakt und symbolhaft reichen können,
- Lernende bei Legebildern mit persönlichen Themen Auskunft geben können, aber nicht müssen,
- das individuelle Ergebnis als jeweils eigene Ausdrucksform bewertungsfrei bleibt,
- eine wertschätzende Interpretation der Ausdrucksarbeiten der Mitschüler*innen nur dann erfolgen darf, wenn alle Schüler*innen auch mit „Fehlinterpretationen“ umgehen können,
- gleiche Legeteile jeweils individuell zugedachte Bedeutungen haben können,
- bei der Visualisierung zu einer Erzählung die Bedeutung der jeweiligen Teile deutlich gemacht werden muss, damit alle Lernenden folgen können,
- es für eine mögliche Weiterarbeit sinnvoll ist, die entstandenen Bilder zu fotografieren.

Anwendungsbeispiele für Sek I oder II sowie KA finden Sie hier:



BUCHBESPRECHUNGEN

STERBEN, TOD UND TRAUER IM SCHULKONTEXT EIN SAMMELBAND



Erleben möchte es wohl niemand. Unzeitig erscheint es und schockierend ist es, „wenn der Tod im Klassenzimmer ankommt“. So heißt ein beeindruckender Sammelband, der das komplexe Thema Sterben, Tod und Trauer in 23 gut lesbaren, wissenschaftlich breit gestreuten und praxisorientierten Beiträgen angemessen mehrperspektivisch entfaltet.

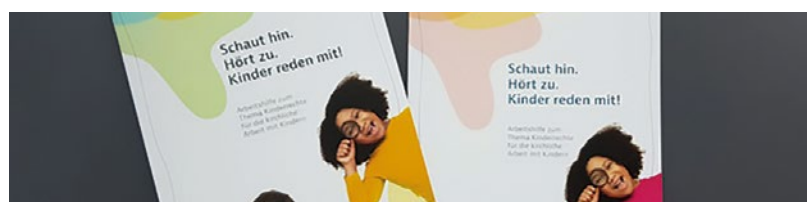
Eine Trauerbegleiterin und eine Kinderärztin kommen darin zu Wort. Pädagogik, Kommunikationswissenschaft, jüdische und muslimische Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaft sind mit fachwissenschaftlichen Beiträgen und didaktischen Konkretisierungen vertreten. Hier findet sich beinahe alles, was Lehrer*innen brauchen, um sich in heterogenen Lerngruppen mit diesem existentiellen (Tabu-?) Thema zu beschäftigen, bevor ihnen Tod und Trauer als Anforderungssituation, als curriculare Vorgabe, oder „anlassbedingt“ (S. 13) als schulische Krise begegnen. Auch Fachschaften oder Fächergruppen könnten sich m.E. mit diesem Band mit großem Ge-

winn gemeinsam Inhalte erarbeiten, die Unterricht zum Thema Tod und Trauer fachdidaktisch fundieren und ihre Schule gemeinsam zu einem „Lebensort“ (S. 15, S. 36) machen, an dem auch diesem Aspekt des Lebens angemessenen und menschenfreundlich Raum gegeben wird. Aus der hessischen Sicht der Krisenseelsorge in Schulen könnte in einer zweiten Auflage ein Beitrag zu den Unterstützungssystemen, die Schulen in akuten Krisen zum Beispiel beim Überbringen einer Todesnachricht (S. 246) unterstützen, hilfreich sein (S. 247).

Christiane Caspary/Daniela Zahneisen (Hrsg.): Wenn der Tod im Klassenzimmer ankommt.

Tod und Trauer in der Schule – (religions-) pädagogische Perspektiven
Reihe: Religionspädagogik innovativ (Bd 52), München 2022
298 S., EUR 24
ISBN 978-3-17-042064-9

NEUE ARBEITSHILFE: „SCHAUT HIN. HÖRT ZU. KINDER REDEN MIT!“



Kinder haben Rechte. Oft wissen sie das nicht. Und Erwachsene wissen nicht, wie sie die Kinderrechte vermitteln können. Für Kirchengemeinden gibt es jetzt dazu eine neue Arbeitshilfe: „Schaht hin. Hört zu. Kinder reden mit!“ In Heft 1 finden sich Infos zur Lebenswelt von Kindern, zu den Kinderrechten und zur Verortung im kirchlichen Kontext. Praktische Tipps zur Planung von Veranstaltungen enthält Heft 2. Die Arbeitshilfe ermutigt Haupt- und Ehrenamtliche, die eigene Haltung zu den Kinderrechten zu überprüfen. Sie bietet praktische Anregungen, wie Kinderrechte im kirchlichen Alltag mit Leben gefüllt werden können.

Die Arbeitshilfe entstand in zweijähriger Zusammenarbeit zahlreicher evangelischer und kommunaler Player, darunter der Ev. Medienzentrale, der Ev. Jugend im Dekanat Kronberg sowie dem Frankfurter Kinderbüro.

Die beiden Hefte der Arbeitshilfe sind kostenfrei erhältlich:

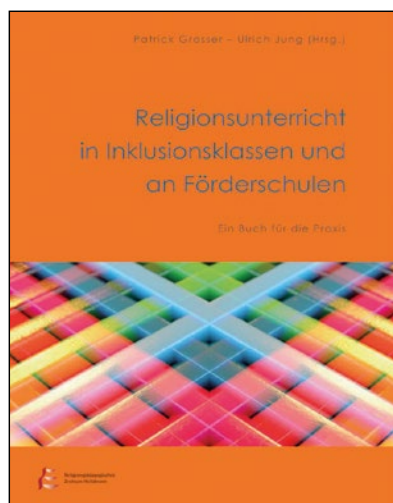
- Ev. Medienzentrale Frankfurt:
info@medienzentrale-ekhn.de, 069-92107100
- Frankfurter Kinderbüro:
kinderbuero@stadt-frankfurt.de, 069-21239001.

Eine PDF-Version beider Hefte findet sich hier:

- https://medienzentrale.ekhn.de/fileadmin/content/medienzentrale/Arbeitsmaterialien_PDF/Kinderrechte_1.pdf
- https://medienzentrale.ekhn.de/fileadmin/content/medienzentrale/Arbeitsmaterialien_PDF/Kinderrechte_2.pdf

BUCHBESPRECHUNGEN

RELIGIONSUNTERRICHT IN INKLUSIONSKLASSEN UND AN FÖRDERSCHULEN



Dieses „Buch für die Praxis“ ist besonders für Unterrichtende geeignet, die nicht im Bereich Sonderpädagogik ausgebildet wurden. Das dreiteilige Inhaltsverzeichnis gibt eine genaue Übersicht zur Orientierung und zum Nachschlagen. Das Werk ist so konzipiert, dass jeder Teil/jedes Kapitel für sich verständlich ist. Es ist sehr empfehlenswert für die Arbeit mit Schüler*innen und auch Konfirmand*innen, mit oder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf.

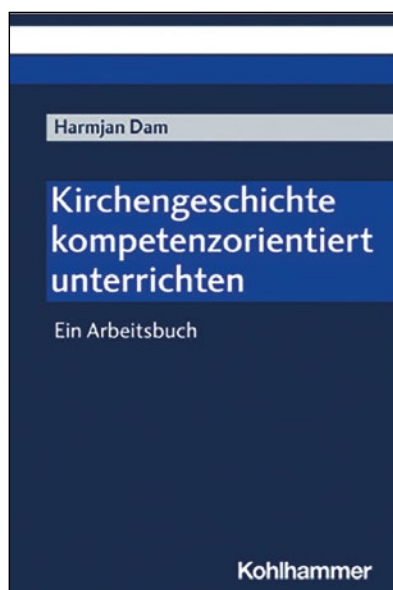
Im 1. Teil geht es u.a. um die Rolle der Lehrkraft, die Haltungs- und Beziehungsfragen im Religionsunterricht mit sonderpädagogischen Settings sowie die christliche Perspektive auf die zu Unterrichtenden. In Teil 2 folgen nach allgemeinen Informationen zur Didaktik und Methodik im RU in förderpädagogischen Settings besondere Aspekte zu den einzelnen

sonderpädagogischen Schwerpunkten. Zum Umgang mit theologischen Herausforderungen, die sich nicht nur bei Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf ergeben können, gibt es Vorschläge in Teil 3. Am Ende jeden Kapitels regen konkrete Fragen zum Nachdenken und zum Hinterfragen eigener Einstellungen und Erfahrungen an. Für mehr Informationen gibt es dort jeweils eine Literaturliste für Theorie und Praxis.

**Patrick Grasser, Ulrich Jung (Hrsg):
Religionsunterricht in Inklusionsklassen
und an Förderschulen**

Eine Veröffentlichung des
RPZ Heilsbronn,
Heilsbronn 2022
391 S., EUR 20
<https://shop.rpz-heilsbronn.de>

KIRCHENGESCHICHTE KOMPETENZORIENTIERT UNTERRICHTEN



Außerschulische Lernorte kommen beim Thema Kirchengeschichte im RU immer wieder ins Spiel. Daher verwundert es nicht, dass sich die jüngste Publikation von Harmjan Dam in zwei Kapiteln ausdrücklich diesem Themenbereich widmet, in denen der Autor u.a. Gedenkstätten und Kirchen in den Blick nimmt. Das Buch ist die Zusammenfassung und konsequente Weiterführung der Habilitationsschrift Dams, ehemals Studienleiter im RPI, von 2021. Ihm geht es um die Notwendigkeit der Verschränkung von Theorie und Praxis. Es ist gedacht als Arbeitsbuch für RU-Lehrkräfte und Studierende mit Anregungen zur kompetenzorientierten Vermittlung kirchengeschichtlicher Inhalte. In sechs Kapiteln entfaltet Dam die Frage, wie Inhalte aus der Geschichte des Christentums so für Schüler*innen erschlossen werden können, dass es „um ihre Lebensfragen oder ihre (auch religiöse) Identität“ (S. 7) geht. Damit verbindet er die eher klassische Religionendidaktik mit Religiositätsdidaktik.

Das macht er z.B. an der Frage fest, was man aus der monastischen Tradition für den Umgang mit Corona lernen kann (S. 85f.). Und im Blick auf die Arbeit mit Bildern dürfen bei dem Ikonenmaler Dam natürlich die Ikonen nicht fehlen. Das letzte Kapitel bietet fünf Unterrichtsentwürfe als Beispiele für die konkrete Umsetzung kirchengeschichtlicher Themen.

Es ist nicht zuletzt dieser konsequente Praxisbezug, der das Buch so lesenswert macht.

**Harmjan Dam:
Kirchengeschichte kompetenzorientiert
unterrichten. Ein Arbeitsbuch**

Stuttgart 2023
194 S., EUR 32
ISBN 978-3-17-042476-0

LICHT IST DEIN KLEID, DAS DU ANHAST. (AUS PSALM 104)

Die Sommerhitze lässt die Luft über den Steinen flirren. Vergilbt sind die Pflanzen, die sich durch die Ritzen zwängen. Längst ist der Tempel zerfallen. Trümmer von Säulen, niedrige Mauern, Podeste und Stufen lassen ahnen, wie der Bau einmal aussah. Eigentümlich scheu bewege ich mich dazwischen. Dieser Ort ist Menschen einmal sehr wichtig gewesen. Das ist lange vorbei. Aber immer noch spannt sich derselbe Himmel darüber und sendet sein Licht.

Klamm und kalt ist es unter dem hohen Gewölbe. Frierend schlage ich den Mantelkragen hoch und würde am liebsten die Mütze aufsetzen. Aus einem Gefühl der Ehrfurcht tue ich dies nicht. Dämmrig, fast dunkel ist es auch. Aber vorn, hinter dem Altar, fällt durch kleine Fenster das Winterlicht in den Raum. Es wärmt nicht, doch die Dinge werden deutlich. Gottesdienst würde ich hier jetzt nicht feiern wollen. Aber die kühle, klare Atmosphäre berührt mich doch.

Der Beton wirkt dominant und brutal. Grau und schwer ist die Architektur der vergangenen Moderne. Ich weiß, dass damals dies Material der Bunker eher mit Schutz verbunden wurde. Aber ich fände es hier schwer erträglich, wenn nicht ein besonderes Licht einfiel. Kleine und große Fensterflächen sind mit abstrakten Figuren geschmückt. In glühenden Farben scheint das Glas auf.

Als wenn im Grau der Welt ein Riss wäre.

In der Sprache der Bibel wird Gott mit Licht verbunden. Licht scheint in die Finsternis. Aber auch wenn die Finsternis es nicht ergriffen hat: in Räumen des Gebetes, des Gottesdienstes gibt es eine besondere Sensibilität für das Licht.

Als wenn man die Räume bauen würde, um das eindringende Licht besonders deutlich werden zu lassen.

Als wenn man sich von der Welt abschließen würde, um ihr besonders nahe zu sein.

Als wenn dieser besondere Ort eine besondere Weite eröffnen würde.

Als ob der Schöpfer der ganzen Welt einen anderen Raum bräuchte, um sichtbar zu werden.

Als ob ich ihm hier nah sein könnte.

Als ob ich von hier verändert ginge.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?

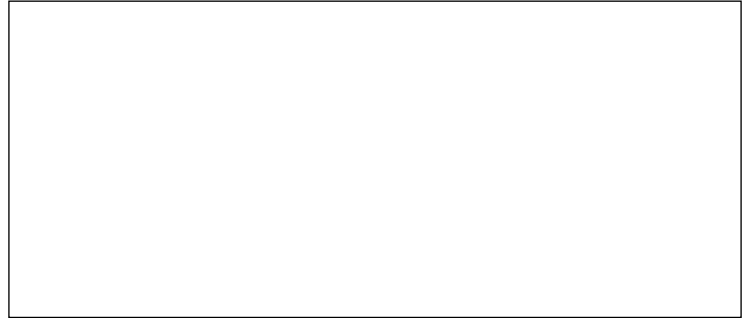
Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne: Dass ich im Hause des Herrn bleiben könnte mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu betrachten.

(aus Psalm 27)



Burkhard zur Nieden,
Prälat der EKKW,
Foto: medio.tv-schauderna

Zur Weiterleitung an
Religionslehrer*innen
und Schulpfarrer*innen



KONFESSIONSLOSIGKEIT

Das Thema Konfessionslosigkeit stellt für den Religionsunterricht eine der größten Herausforderungen dar: Von welchem religiösen Vorwissen und Erfahrungen der Schüler*innen kann ich als Lehrperson noch ausgehen? Haben Glaube und Religion noch eine Bedeutung für Kinder und Jugendliche? Sind sie überhaupt evangelisch? Wie kann Unterricht konzipiert werden, der den religiösen Traditionsabbruch der Schüler*innen berücksichtigt und konstruktiv aufgreift? Und was bedeutet das alles für die Lehrperson, die das Fach Religion unterrichtet?

Das RPI der EKKW und EKHN wendet sich diesen Fragen zu und stellt in diesem rpi-Info Überlegungen vor, die nach einem ausführlichen internen Diskussionsprozess ein erstes Zwischenergebnis darstellen.

Diese Ausgabe finden Sie hier:
<https://tinyurl.com/4e7pxduc>



BILDUNGSBIOGRAFIEN

Einmal im Jahr findet ein Fachtag für Interreligiöses Lernen für die Studienleiter*innen der ALPIKA-Institute und die Schulreferent*innen statt. Der Fachtag wird vom RPI der EKKW und EKHN und dem Comenius-Institut Münster verantwortet.

Die diesjährige Tagung vom 30.01.2023 bis zum 31.01.2023 widmete sich dem Thema der religiösen Bildungsbiografien und den damit verbundenen interreligiösen Anforderungen. Referierende waren: Prof. Dr. Michael Domsgen (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), Oberkirchenrat Dr. Thorsten Dittrich (Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland), Studienleiterin Dr. Susanne Schröder (Amt für kirchliche Dienste in der EKBO) und Bianca Kappelhoff (Comenius-Institut Münster). Ihre Beiträge sind in diesem rpi-info nachzulesen.

Diese Ausgabe finden Sie hier:
<https://tinyurl.com/bb39ccsz>

